

Stephanus

Weg der Nachfolge

1 | 2022

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Ausgabe: März

Denn alles, was aus Gott geboren ist,
überwindet die Welt;
und unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.

1. Johannes 5,4

DOWNLOAD-AUSGABE

ausgewählte Artikel

mobil lesen

Wieso versetzt mein Glaube keinen Berg?

Glaube versetzt bekanntlich Berge. Wie kommt es dann, dass wir Gläubige uns oft gar nicht als Sieger fühlen? Wieso scheint es, dass wir nur selten etwas bewegen können? Warum macht unser Glaube oft einen so schwachen Eindruck?

Seit dem Sündenfall befindet sich jeder Christ im Kampf gegen das Böse. Der Widersacher setzt alle Welt in Bewegung, uns anzugreifen. Apostel Johannes hinterlässt uns ein Trostwort: „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1.Joh 5,4).

Eine leere Worthülse?

Jesus stellte einmal folgende Frage: „Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden?“ (Lk 18,8). Unter Christen wurde wohl kaum je so viel über den Glauben gesprochen wie zu unserer Zeit. Es kursieren die verschiedensten Vorstellungen darüber, was Glaube ist. Die Welt setzt Glauben mit Naivität gleich: Ohne jegliches Wissen halte ein Mensch angeblich stur an der eigenen Vorstellung fest. In christlichen Kreisen ist der Glaube häufig vor allem für Übernatürliches und für das „Vorankommen“ im Leben zuständig. Er definiert sich dabei in etwa so: Du musst nur wissen, was du willst; musst es stark wollen; sehr davon überzeugt sein und es mit großer Überzeugung aussprechen. Dann bekommst du, was du willst!

Die meisten von uns würden sich dieser Formulierung niemals anschließen. Aber die Art und Weise, wie wir über den Glauben sprechen, geht trotzdem oft in diese Richtung. Wenn wir sagen: „Du musst nur fest glauben“ oder „Gott will es dir geben, glaube nur stärker“ – hat es dann nicht den Charakter einer Selbstüberredung oder Vergewisserung? Wir halten mit aller Kraft an unseren Zielen fest. Anschließend sind wir umso enttäuschter, wenn das erhoffte Ergebnis nicht eintrifft. Dann stellen wir gleich unser ganzes Glaubensleben in Frage. Oder wir behaupten einfach, wir hätten „zu fest“ geglaubt. Aber ist es wirklich das, was sich die Bibel unter Glauben vorstellt?

Glaube hat einen anderen Zweck

Zunächst zeigt uns die Bibel klar, dass der Glauben einen ganz anderen Zweck verfolgt: Biblischer Glaube will nicht unsere Umstände verändern, sondern uns selbst! Wir sehen es deutlich im Gespräch Jesu mit den Juden, als Er ihnen sagte:

„Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre von dem alleinigen Gott nicht sucht?“ (Joh 5,44). Sie verfolgten ihre eigenen, selbstsüchtigen Ziele, anstatt ihre Erfüllung darin zu suchen, Gottes Willen zu tun. Mit so einer Lebensausrichtung kann man nicht glauben. Sie widerspricht dem, wofür der Glaube steht!

Als Jesus in der Bergpredigt über die Alltagsorgen und den damit verbundenen Kleinglauben spricht, zeigt Er, welche Ausrichtung ein gläubiger Mensch

Biblischer Glaube will nicht unsere Umstände verändern, sondern uns selbst!

haben soll: „Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!“ (Mt 6,33). Demnach trachtet der Glaube nicht nach irdischem Wohlergehen, sondern nach dem Reich Gottes, welches „nicht Essen und Trinken [ist], sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17). Wir zitieren gerne aus Lukas 17 Vers 6 über den Glauben, der den Maulbeerbaum ins Meer werfen kann. Zu oft übersehen wir, dass die Jünger den Herrn dort deshalb um mehr Glauben baten, weil Er vom Vergeben sprach! Das also ist der Zweck, wofür wir Glauben benötigen.

Glaube ist keine Methode, um persönliche Ziele zu erreichen, sondern er soll unsere Herzen so verändern, dass wir geistliche Frucht bringen. Um diese Art von Überwindung geht es!

Wir können nicht „losglauben“

Weiter zeigt uns die Bibel, dass wir selbst den Glauben nicht bewirken können. Als Petrus bekennt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“, antwortet ihm Jesus: „Glücklich bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut hat dir

das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel!“ (Mt 16,16-17). Zu den Juden spricht Jesus unmissverständlich: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht, der mich gesandt hat“ (Joh 6,44). Auch für Paulus war die Sache klar: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch — Gottes Gabe ist es“ (Eph 2,8).

Glauben ist eine Antwort auf Gottes Reden in unser Leben hinein. Das sehen wir an Gottes Handeln mit Abraham. Gott berief ihn, begann Sein Handeln mit

ihm und dann erst heißt es: „Und [Abraham] glaubte dem HERRN“ (1.Mo 15,6). „Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Röm 10,17). Nicht wir selbst können den Glauben hervorbringen. Alle Aufforderungen, endlich zu glauben, sind vergebene Liebesmüh. Glaube geschieht nicht ins Blaue hinein, sondern braucht immer eine Grundlage! Diese Grundlage ist Gottes Reden, vor allem durch Sein Wort.

Das Einzige, was wir in Bezug auf den Glauben selbst tun können, ist, ihn zu verweigern! Wir können Gottes Reden ablehnen und uns weigern zu glauben (vgl. Hebr 3,18). Oder aber wir machen es wie Abraham und Sarah. „Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, dass Er das, was Er verheißt hat, auch zu tun vermag“ (Röm 4,20-21). „Durch Glauben erhielt auch Sarah selbst die Kraft, schwanger zu werden, und sie gebar, obwohl sie über das geeignete Alter hinaus war, weil sie den für treu achtete, der es verheißt hatte“ (Hebr 11,11). Beide ehrten Gott dadurch, dass



**Der Glaube braucht eine Grundlage,
welche das Reden Gottes zu uns durch Sein Wort ist.**

sie Ihn für treu hielten. Sie unterstellten Gott keine Unzuverlässigkeit oder gar Täuschungsabsichten. Sie verließen sich darauf, dass Er Sein Wort hält.

Wozu Gott Berge setzt

Im Matthäusevangelium lesen wir davon, dass Jesus versichert, wir könnten durch den Glauben Berge ins Meer werfen (vgl. Mt 21,21). Natürlich ist biblischer Glaube vor allem rettender Glaube, der unser eigenes Herz verändern soll. Aber zeigt uns der Herr denn nicht, dass wir durch den Glauben die Welt um uns herum in Bewegung setzen können?

Halten wir einmal kurz inne: Wie viele Berge „versenkte“ Jesus im Meer? Es ist ja nicht so, dass der Schöpfer der ganzen Welt sich keine Gedanken dazu gemacht hätte, wohin Er welchen Berg setzt. Deshalb kann Jesu Zuruf keine Aufforderung zum gedankenlosen „Herumpfuschen“ in Gottes Schöpfung sein. Sicher sprach Jesus hier bildhaft. Wenn der Berg ein Bild für unser „Nicht-Vergeben-Wollen“ und unsere fleischliche Gesinnung ist, dann ist Glaube an Gott naturgemäß das richtige Mittel, um diesen Berg zu „versenken“. Was ist aber mit unseren persönlichen „Bergen“ an Sorgen und Leid? Warum stehen diese „Berge“ dort, wo sie stehen? Müssen wir sie alle einfach nur im Glauben „ins Meer werfen“ oder steht hinter so manchem Berg gar Gottes Hand?

Viele unserer Bitten erhört Gott deshalb nicht, weil Er uns liebt! Er nutzt unsere Lebensumstände als Gnadenmittel, um Seinem eigentlichen Ziel näher zu kommen: Er möchte die Veränderung unserer Herzen. Manche unserer Kämpfe gegen den Berg sind gar nicht in Seinem Sinne, weil wir damit – teilweise unbemerkt – unsere eigenen Ziele verfolgen. Würde Er so ein Gebet erhören, förderte Er unseren Unglauben! Deshalb weicht nicht jeder Berg, den wir „ins Visier“ nehmen.

Auch Beten hat einen anderen Zweck

Generell geht es beim Beten nicht darum, Gott umzustimmen. Gott weiß ja im Voraus, was wir alles brauchen und Er ist nicht geizig. Warum möchte Er also, dass wir unser Herz vor Ihm ausschütten? Man kennt es von den eigenen Kindern: Da sitzt jemand sichtlich beleidigt und traurig blickend, aber stumm. Wenn man das Kind erst zum Reden gebracht hat, brechen alle Dämme und das ganze Leid und die Trauer kommen hervor.

**Glaube verändert die Perspektive:
Nicht mehr die schwierige Situation ist unsere Hauptsorge,
sondern der Zustand unseres Herzens!**

Leider sind auch wir Erwachsenen oft nicht anders: Wir tragen unsere Probleme und Sorgen mit uns herum und fressen sie in uns hinein. Erst, wenn wir

vor Gott treten und Ihm ehrlich unsere Schwierigkeiten schildern, wird uns klar, wieviel Verbitterung, Gram und Undankbarkeit über diese Situation noch in uns steckt! Ihm war das vorher klar und Er wartete, dass wir das alles zu Seinen Füßen ablegen! Deshalb fordert uns Jesus dazu auf zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, und zwar mit Hartnäckigkeit (vgl. Lk 11,5-13).

Beten überredet nicht Gott, sondern macht uns unsre Abhängigkeit von Ihm bewusst, befreit uns von unserer Last und stärkt unseren Glauben! Beten verändert die Menschen. Durch die Menschen wirkt Gott dann in der Welt.

Wann der Berg weicht

Häufig stehen wir also dem Berg selbst im Weg. Gott hat keinen Gefallen daran, uns in engen Verhältnissen zu halten. Er verfolgt mit uns Sein bestimmtes Ziel: jeder Berg, den Er uns vorsetzt, soll uns zum Besten dienen (vgl. Röm 8,28). Jeder Berg ist dafür da, dass wir im Glauben wachsen. Glaube verändert die Perspektive: Nicht mehr die schwierige Situation ist unsere Hauptsorge, sondern der Zustand unseres Herzens! Manchmal wartet Gott auf genau diesen Perspektivwechsel, bevor Er uns aus einer schwierigen Situation herausholt. Durch den „Berg“ formt und bearbeitet Er unser Herz. Manchmal sind wir so hartnäckig, dass Gott – als geduldiger Vater – scheinbar „nachgibt“ und uns aus unserer Situation herausholt. Um mit uns dieselbe Lektion zu einem späteren Zeitpunkt zu wiederholen.

Manche unserer „Berge“ machen wir uns auch selbst. Viel Leid in unserem Leben entsteht dadurch, dass wir die falsche Beziehung zu den Umständen unseres Lebens haben. Anstatt Gott für die guten Seiten zu danken und die Situation gehorsam als Gabe aus Seiner Hand anzunehmen, sind wir manch-

mal ungeduldig, undankbar und lehnen uns auf. Sobald wir uns unter Seine gewaltige Hand demütigen, können wir dem Feind im Glauben fest widerste-

hen (vgl. 1.Petr 5,6-9). Dann diktieren wir Gott auch keinen Zeitplan, sondern nehmen, wie Abraham, alles geduldig an: „Und da jener auf diese Weise geduldig wartete, erlangte er die Verheißung“ (Hebr 6,15).

Viele unserer Bitten erhört Gott deshalb nicht, weil Er uns liebt!

Jesus sagte, dass Gott Seinen Auserwählten schnell Recht schaffen wird, auch wenn Er sie zunächst warten lässt (vgl. Lk 18,7-8/ SLT). Das zeigt: Die Lösung ist schon bereit zur Umsetzung, aber Gott wartet auf bestimmte Ereignisse in uns. Sobald Gott in uns die gewünschte Veränderung erreicht hat, wird der Berg weichen! Vielleicht wird sich sogar an den äußeren Umständen rein gar nichts ändern – aber unser Berg ist weg!

Woher kommen unsere Zweifel?

Jesus betonte in Seiner Rede über den Berg: „Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt“ (Mt 21,21). Woher kommen Zweifel? Jesus sprach davon, dass Sorge ein Ausdruck des Kleinglaubens oder Zweifels, ein Ergebnis falscher Ziele ist: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen?, oder: Was werden wir trinken?, oder: Womit werden wir uns kleiden? Denn nach allen diesen Dingen trachten die Heiden, aber euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles benötigt“ (Mt 6,31-32). Bekannt ist auch das Beispiel des sinkenden Petrus, der zu zweifeln anfangt, als er seinen Blick auf die Wellen richtete statt auf die Quelle seines Glaubens.

Obwohl Jesus Seine Auferstehung vorher angekündigt hatte, hatten Seine Jünger große Schwierigkeiten, diese im Glauben anzunehmen. Spätestens, als die Frauen davon erzählten, sollte ihnen doch „gedämmert“ haben, dass Jesus das alles im Voraus gesagt hatte. Warum nahmen sie es nicht an? Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus fassten die Ursache gut zusammen: „Wir aber hofften, er sei der, welcher Israel erlösen sollte“ (Lk 24,21). Die Jünger hatten bis zum Schluss ziemlich konkrete Vorstellungen davon, wie Jesus Sein Volk erlösen sollte. Das Problem dabei war: Diese Vorstellungen stimmten nicht mit Got-

tes Plan überein. Und als dann Gottes Plan eintrat, zweifelten sie.

Nicht umsonst spricht Jesus vom Glauben als vom Senfkorn. Das Senfkorn muss zunächst sterben, bevor es Frucht

bringt und zu einem großen Baum heranwächst. Unser eigenes Ich muss sterben. Wir müssen bereit sein loszulassen und Gott zu vertrauen. Wir müssen Ihm die Kontrolle über uns und die Ereignisse überlassen. Natürlich fällt uns das oft nicht leicht. Das Gedankenkarussell bleibt einfach nicht stehen. Unser Verstand versucht, immer noch eine Lösung zu finden. Genau in diesem Fall ist beten angesagt.

Ein Senfkorn reicht

Indem Jesus den Glauben mit einem Senfkorn vergleicht (vgl. Mt 17,20), zeigt Er einmal mehr, worauf es beim Glauben ankommt: Es kommt nicht auf die Größe, Stärke oder Anstrengung meines Glaubens an, sondern darauf, wem ich glaube! Bei Kindern sehen wir dieses Prinzip: Sobald sie in der Lage sind, ihre Bedürfnisse zu äußern, können sie „Berge versetzen“. Was auch immer das Anliegen des Kindes ist, es kommt mit ihm ganz selbstverständlich zu seinen Eltern. Es zweifelt nicht, ob die Eltern dies überhaupt umsetzen können. Über solche „technischen“ Aspekte macht sich

das Kind schlicht keine Gedanken. Es kann selbst kaum etwas ausrichten. Aber Mama oder Papa können in seinen Augen alles, auch Berge versetzen. Genau dieses kindliche Vertrauen erwartet der Herr von uns.

Wir sehen die Zweifel verschiedener Glaubenshelden, wie z.B. Gideon. Aber nirgends tadelte Gott ihn für diesen Zweifel. Warum? Weil Gideon nicht ungehorsam war, sondern Gottes Stimme folgte. Er sammelte bereits das Heer trotz aller seiner Zweifel. Aber seine Zweifel behielt er nicht für sich. Er diskutierte auch nicht mit seinem „Berg“, sondern er besprach alles mit Gott. So konnte der kleine Same seines Glaubens wachsen. Am Ende pochte Gideon nicht auf die Stärke seines Glaubens, sondern staunte über Gottes Wirken!

In Gottes Namen

In Johannes 15 Vers 16 sprach Jesus zu den Jüngern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit der Vater euch gibt, was auch immer ihr ihn bitten werdet in meinem Namen.“ Viele Christen beziehen sich auf diese Stelle und machen die Probe aufs Exempel: Sie beten im Namen Jesu, um ein erwünschtes Ziel zu erreichen. Leider ähneln wir dabei oft kleinen Kindern, die ihren Forderungen an ihre Geschwister mehr Nachdruck verleihen wollen mit dem Zusatz:



Es kommt nicht auf die Größe, Stärke oder Anstrengung meines Glaubens an, sondern darauf, wem ich glaube!



Sobald Gott in uns die gewünschte Veränderung erreicht hat, wird der Berg weichen!

„Das hat Papa/Mama gesagt!“ Ebenso versuchen wir mit Gottes Macht und in Seinem Namen etwas zu erreichen und übersehen dabei, dass es unsere eigenen Ziele sind! Wir neigen dazu, unseren „Berg“ zum Weichen überreden zu wollen und „drohen“ ihm mit Gottes Größe. Ähneln unsere Absichten dann aber nicht denen der Heiden? Sie wollen eigene Ziele erreichen, indem sie durch okkulte Methoden Einfluss auf höhere Mächte nehmen wollen.

Biblischer Glaube führt uns zum Gegenteil: Wir stellen uns bewusst unter Gottes Einfluss. Wenn im Geschäftsleben jemandem eine Vollmacht übertragen wird, dann geschieht dies immer im Vertrauen darauf, dass der Bevollmächtigte im Interesse und Sinne des Vollmachtgebers handelt. Genau das meint Jesus, wenn Er verheißt, dass wir in Sei-

len Dingen, zuerst Gottes Willen zu suchen und zu erkennen.

Glaube ist Beziehung, nicht Methode

Wir sollen Gott nicht als Methode „benutzen“. Wir sollten nicht einfach nur Seine Gaben von Ihm wollen. Es geht um Gemeinschaft mit und Interesse und Liebe für Ihn! Wenn mir jemand sagt, er habe zu Gott gebetet, es habe aber nicht geholfen, bin ich irritiert. Was heißt hier „es“? Ist Gott unfähig zu helfen? Oder ist Er etwa nicht gütig? Es klingt ganz danach, dass jemand zu Gott mit der Absicht redete, dass Gott „es“ einfach tut, worum man Ihn bittet. Ohne zuzuhören, was Gott zu der ganzen Sache zu sagen hat.

Wenn ein Kind sich daran gewöhnt hat, mithilfe der Eltern Berge versetzen zu können, macht es irgendwann die Erfah-

Baum aus dem Senfkorn muss diese Beziehung wachsen und gepflegt werden. Sowohl das hebräische Grundwort für Glauben aman (vgl. „Amen“) als auch das griechische pistis lassen sich nicht nur als „Glaube“ übersetzen, sondern auch als „Treue“. Es ist ein und dasselbe Wort. Es hilft, das immer im Gedächtnis zu behalten und mitklingen zu lassen, wenn wir in der Schrift vom Glauben lesen. Deswegen ist Glaube auch nicht vom Gefühl abhängig, sondern hat mit Treue und Ausharren zu tun.

Bevor Jesus zu den Jüngern davon sprach, den Berg ins Meer zu werfen, sagte Er: „*Habt Glauben an Gott!*“ (Mk 11,22). Seine Anweisungen zum „Versetzen“ der Berge beendete Er mit der Ermahnung zur Vergebung. Jesus will, dass wir enge Gemeinschaft mit Ihm suchen und Seines Sinnes werden! Wie eine echte Rebe sollen wir alle Säfte unseres Lebens nur aus Christus beziehen und systematisch alle anderen Quellen veröden und austrocknen. Wenn dann nicht Gaben, sondern die Person Christi unsere wahre Freude ist, werden wir kein Interesse mehr an Sünde haben. Das ist wahrer Glaube, der die Welt überwindet! Und um die Berge kümmert sich Gott dann schon.

Bitten in Jesu oder in Gottes Namen bedeutet in der Praxis vor allen Dingen, zuerst Gottes Willen zu suchen und zu erkennen.

nem Namen vom Vater erhört werden. Nicht umsonst spricht Er vorher die Erwählung und das Fruchtbringen an: Sein eigentliches Ziel mit uns. Er lebte uns in Gethsemane vor, was ein Gebet im Namen des Vaters bedeutet: „*Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*“ (Lk 22,42). Bitten in Jesu oder in Gottes Namen bedeutet in der Praxis vor al-

lung, dass Mama oder Papa auch „Nein“ oder „Warte“ sagen können. Das ist auch normal, die Eltern sind keine Methode, sondern Personen. Sie haben einen Willen und können frei entscheiden.

Nicht anders verhält es sich mit unserem Gott. Unser Glaube ist eine Beziehung, die wir zu Ihm aufbauen. Wie der große

*Johannes Nazarov
Gemeinde Lappstuhl*

„Dann ist das ein richtiges Wunder!“

Ich bin 24 Jahre alt, glücklich verheiratet und habe drei Kinder. Dass ich bin, wer ich bin, und in dem Lebensstand bin, in dem ich stehe, ist alles andere als selbstverständlich. Im Folgenden will ich mit euch einen Zeitabschnitt meines Lebens teilen, in welchem ich in einer besonderen Art und Weise Gottes führende Hand erleben durfte. Allein dem Herrn sei die Ehre!

Von dunklen Tälern

Im August 2016 lernte ich im Alter von 19 Jahren meinen jetzigen Ehemann Vadim kennen, der aus der Ukraine stammt. Kurz danach im Oktober 2016 wurde mir aufgrund auffälliger Knoten über meinem Schlüsselbein nach einigen Arztbesuchen die Diagnose Lymphdrüsen-Krebs gestellt. Diese Diagnose platzte unerwartet in mein Leben hin-

umgehend verwiesen wurde, klärte mich über die Nebenwirkungen der bereits geplanten Chemotherapie auf: „Du bist ja noch so jung. Du musst dir Gedanken darüber machen, ob du später Kinder haben möchtest, denn durch die Chemotherapie wirst du unfruchtbar und keine Kinder mehr bekommen können.“

Daraufhin wurde ich in einer speziellen Kinderwunsch-Klinik vorerst über potentielle Methoden aufgeklärt, wie man das Problem der Unfruchtbarkeit infolge der Chemotherapie umgehen könne. Die Methoden bestanden darin, dass man einen Teil der weiblichen Organe herausoperiert, einfriert, und nach Ablauf der Chemotherapie wieder einsetzt. Bei Verzicht darauf hätte man nach zwei Zyklen Chemotherapie noch eine Chance von 50% fruchtbar zu bleiben. Mit zunehmender Zahl an Chemotherapie-Zyklen nähme diese Wahrscheinlichkeit ra-

in Frage. Uns war klar: „Wir haben einen lebendigen Gott, auf den wir vertrauen.“ Dieser Gedanke ging mir damals durch den Kopf.

Wie Muttertrost

Wie so oft war ich auch nach diesem Arztbesuch innerlich völlig aufgelöst. Schlag auf Schlag trafen sehr engmaschig Neuigkeiten darüber ein, wie sich mein Leben in naher Zukunft ändern sollte: deine Haare werden ausfallen, du wirst keine Kinder mehr bekommen können, deine Zukunft, wie du sie dir ausgemalt hast, zerbricht, deine Lebenspläne scheitern. Ich kniete mich einfach in meinem Zimmer hin und schüttete Gott weinend mein Herz aus – war ich doch noch so jung und hatte wie die meisten meiner Altersgenossen gewisse Vorstellungen vom Leben, der Zukunft, und einer Familie. Und zu einer Familie gehören nun einmal auch Kinder: „Wenn ich diese Krankheit überlebe und wenn du mir irgendwann einmal einen Mann an meine Seite geben wirst und ich heiraten werde, dann möchte ich auch dieses Geschenk des Himmels bekommen und Kinder haben.“ Diesen Satz sprach ich Gott gegenüber als Bitte aus, denn offensichtlich gaben mir die therapeutischen Möglichkeiten der Medizin dahingehend nicht den kleinsten Hoffnungsschimmer. Nach diesem Gebet überkam mich ein innerer Friede von Gott und es kehrte eine unerschütterliche Ruhe in mir ein, wie ich im Nachhinein feststellen sollte. Ich konnte nun frei über meine Lebenssituation reden, ohne ständig in Tränen auszubrechen. Ich war von Gott getröstet worden.

Hoffnung keimt

Parallel zu meiner Erkrankung und ihrer Therapie entwickelte sich auch zunehmend das Verhältnis zu meinem jetzigen Ehemann. Sofort zu Beginn meiner Erkrankung informierte ich ihn über die Diagnose und kurz nach dem Beginn der Chemotherapie – Ende November – erhielt ich einen Heiratsantrag von ihm, während er in Deutschland war, denn



Das Wunder: Familie Noll hat heute drei gesunde Kinder.

ein. Erst wollte ich es gar nicht wahrhaben: „Sowas kann mich doch nicht treffen, eher andere“, dachte ich mir. Eine Zeit lang hatte ich große emotionale Schwierigkeiten, diesem Allen zu begegnen. Häufig brach ich einfach in Tränen aus. Mein Onkologe, an den ich

pide ab, sodass es mit sechs geplanten Zyklen – wie in meinem Fall – so gut wie keine Hoffnung mehr für eine erhaltene Fruchtbarkeit gäbe. Das sagte man uns. Doch alle Vorschläge seitens der Schulmedizin kamen für mich und meine Mutter, die mich begleitete, nicht

seinen ständigen Wohnsitz hatte er zu dem Zeitpunkt noch in der Ukraine. Die Chemotherapie löste bei mir aber starke Nebenwirkungen aus und ich verlor nach dem ersten Zyklus 10 Kilogramm meines Körpergewichts. Es war schwer für mich, mir in dieser Zeit Gedanken über die Zukunft zu machen, denn ich konnte kaum etwas zu mir nehmen und die Nebenwirkungen der Therapie machten mir sehr zu schaffen. Ich brauchte einfach mehr Zeit. Vadim durchlebte zu diesem Zeitpunkt einige interessante Ereignisse mit Gott.

Während seines Aufenthalts in Deutschland blieben ihm die Verse einer Predigt in Erinnerung, die in der Gemeinde in Bielefeld in einem Gottesdienst gepredigt worden waren: *„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören“ (Jer 29,11-12).* Diese Worte begleiteten uns. Und obwohl hier und dort Menschen einen Rat gaben, der, wenn wir ihn umgesetzt hätten, ein anderes Ergebnis gezeigt hätte als das heutige, gab Gott ihm immer wieder eine positive Einstellung und die innerliche Bestätigung, in dem Allen auf Ihn zu vertrauen. Nicht lange nach diesen Tagen hörte Vadim innerlich eine Stimme, die ihn ernstlich zum Gebet rief. Er spürte es sehr real, dass Gott ihn dazu aufrief: „Wenn du das tust, wirst du meine Gnade erleben.“ In diesem Gebet erfuhr Vadim, was es heißt, einen Gebets-Dialog mit dem himmlischen Vater zu führen – es war ein besonderes Gebet. Nach diesen Ereignissen beschloss Vadim, sich ins Fasten zu begeben. Es war so, dass er sich täglich über mehrere Monate hinweg bis fünf Uhr in den Nachmittag hinein dem Fasten widmete. Nicht uns zum Rühmen, aber als Zeugnis für andere!

Grünendes Gebein

In all dieser Zeit beteten auch die Gemeinde, meine Familie und gewiss auch viele weitere Geschwister für meinen Zu-

stand. Nach der dritten Chemotherapie hatte sich der Krebs, Gott sei Dank, bereits weit zurückentwickelt. So wie auch die dritte Chemotherapie, vertrug ich die beiden darauffolgenden Therapien relativ gut. Jedoch verschlechterte sich mein Gesundheitszustand um den letzten, den sechsten Zyklus, im März 2017 sehr: meine Blutwerte gingen stark nach unten, ich erlitt Schleimhautentzündungen in der Mundhöhle und fieberte. Es kam schließlich dazu, dass ich eine Bluttransfusion erhielt und zudem auch für einige Tage im Krankenhaus künstlich ernährt werden musste, weil mir die Nahrungsaufnahme einfach zu schwerfiel. Nach meiner Entlassung



Im November 2017 heirateten Vadim und Brigitte.

ging es immer weiter bergauf. Im Mai 2017 erhielt ich schließlich infolge der Nachuntersuchungen des Vormonats die Feststellung seitens meiner Ärzte, dass der Krebs komplett weg war und in den bildgebenden Verfahren nichts weiteres als Narben zu sehen seien. Heute bin ich völlig der Überzeugung, dass Jesus mich geheilt hat. Auch wenn viele sagen würden: „Nein, hat er nicht, du hast doch die Chemotherapie in Anspruch genommen!“, darf ich guten Gewissens sagen, dass Gott mich durch all die Therapien geheilt hat. Und allein durch die vielen Gebete meiner Geschwister konnte ich so schnell wieder zu Kräften kommen.

Es ging so schnell, dass ich bereits im Juni 2017 wieder arbeiten gehen durfte. Kurz danach im Juli 2017 ergab es sich, dass wir die Verlobung feiern konnten, und im November desselben Jahres heirateten wir.

„Ein richtiges Wunder!“

Wenige Monate nach unserer Hochzeit wurde ich schwanger und im Oktober 2018 kam unser Sohn Jeremia gesund auf die Welt. Noch während der Schwangerschaft teilte ich meinem Onkologen in einer der Nachuntersuchungen mit, dass ich nun schwanger sei: „Also hatten Sie doch die OP in der Kinderwunsch-Klinik gemacht?“, entgegnete er. „Nein, das habe ich nicht“, antwortete ich. Er schaute mich an und sagte: „Dann ist das ja ein richtiges Wunder, dass sie schwanger geworden sind!“

Auch bei allen Untersuchungen des Kindes während der Schwangerschaft wurden keine gesundheitlichen oder entwicklungsbedingten Mängel festgestellt, wobei die Frauenärztin akribisch suchte – war ich doch eine Patientin, die erst kürzlich unter chemotherapeutischer Behandlung gestanden hatte. Gott sei Dank konnte unser Sohn gesund auf die Welt kommen. Im Dezember 2019 bereicherte Gott unsere Familie um ein weiteres Kind: Rahel kam auf die Welt. Schließlich, im Mai 2021, kam unser drittes Kind, unsere Tochter Emilia, auf die Welt. Alle Kinder sind uns durch Gottes Gnade gesund geschenkt worden, und wenn ich diese Zeit meines Lebens betrachte, bleibt mir nur noch eines zu sagen: „Herr, ich danke dir für deine Gnade.“

„Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil“ (Jes 12,2).

Ein Zeugnis von Brigitte Noll

Aufgeschrieben von Daniel Asmus
Gemeinde Bielefeld

Wie kann ich Überwinder werden?

Uns Christen ist in der Regel durchaus bewusst, was Gott von uns möchte. Und doch scheitern wir oft daran dieses Wissen auch praktisch umzusetzen. So manche Probleme in unserem geistlichen Leben müssen wir wirklich strategisch und bedacht angehen. Im Folgenden wollen wir einige Punkte betrachten, die uns dabei helfen können, Überwinder zu werden.

Überwinden aus Liebe zu Jesus

Viele Christen kämpfen viele Jahre oder gar Jahrzehnte mit den gleichen „Lieblingssünden“ – schlechten Angewohnheiten, welche sie nicht ablegen können. Sie schaffen es nicht, sich gute Gewohnheiten anzueignen. Die Bibel ruft uns dazu auf, Überwinder zu sein. Das impliziert, dass der Mensch die Initiative ergreifen muss, um durch Aufwendung von Kraft und durch Verzicht geistliche Hürden zu nehmen. Wenn wir auf dieser sündigen Erde unseren Weg unsträflich gehen möchten, gilt es manche Herausforderungen zu überwinden. Zudem sind wir an einen vergänglichen Leib gebunden, den wir immer wieder bezwingen müssen. In Johannes 14 Vers 15 sagt Jesus selbst: „Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote!“ Unser Umgang mit den Geboten Gottes ist ein wichtiger Indikator dafür, wie es um unsere Liebe zu unserem Retter, Jesus Christus, tatsächlich steht. Das gleiche gilt auch für unseren Umgang mit Sünde, Vergnügen und unserer Freizeitgestaltung. Wenn wir also behaupten, Jesus zu lieben, aber Seine Gebote nicht treu befolgen, so belügen wir uns selbst. Das kann mit einer Ehe verglichen werden, in welcher ein Partner dem anderen zwar sagt, dass er ihn liebt, aber im praktischen Verhalten bestätigt es sich nicht. Wir lieben einander, wenn wir die Belange des anderen als wichtig erachten, unabhängig von ihrem Inhalt. Liebe zeichnet sich also nicht nur durch eine emotionale Bindung oder eine Abhängigkeit aus, sondern sie muss vor allem durch praktisches Handeln unter Beweis gestellt werden. Wir lieben Jesus, wenn

wir Seine Gebote halten und sie in unserem Leben einen maßgebenden Stellenwert besitzen. Unser ganzes Leben sollte danach ausgerichtet sein, den Willen des Herrn zu tun.

Je größer der Glaube, umso stärker der Überwinder

Die Größe unseres Glaubens spielt bei der Überwindung eine entscheidende Rolle. Und gerade hier verstehen wir oft nicht, was eigentlich genau gemeint ist, wenn wir im ersten Johannesbrief lesen: „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh 5,4). Als praktisches Beispiel können wir eine Situation aus dem Leben des David Wilker-

unseres Glaubens hat einen gewaltigen Einfluss auf unser Verhalten. Wenn wir an Gottes Wirken, Seine Kraft und Seine Verheißungen in unserem persönlichen Leben wirklich glauben, ohne zu zweifeln, so kann Gott auch ganz anders in uns wirken. Häufig limitieren wir Gottes Wirken an uns durch einen schwachen Glauben. Als Jesus in Seiner Heimatstadt Nazareth in der Synagoge lehrte, zweifelten die Einwohner an Ihm. Das Ergebnis war, dass Jesus dort aufgrund ihres Unglaubens nicht viele Wunder tat. Wir müssen glauben, dass Jesus die Macht hat, unser Leben vollkommen umzukrempeln. Jesus kann dich heute befreien von hartnäckigen Sünden, schlechten Angewohnheiten, Charakterschwächen und vielem mehr, vorausgesetzt dein Glaube erlaubt es.



Um Überwinder zu werden, ist eine zielgerichtete und bedachte Vorgehensweise wichtig. Auf ein Ziel muss man strategisch hinarbeiten.

son betrachten, die er in seinem Buch „Das Kreuz und die Messerhelden“ beschreibt. Wilkerson verbrachte demnach eine Zeit lang jeden Abend mindestens zwei Stunden mit Fernsehen. Es war eine bequeme Beschäftigung, die keiner Anstrengung bedurfte. Doch eines Tages dachte er darüber nach, was wohl geschehen würde, wenn er diese Zeit stattdessen im Gebet zubringen würde. Gott führte ihn dahin, dieses Vorhaben wirklich umzusetzen, formte ihn und gebrauchte ihn auf wunderbare Weise in Seinem Reich. Wenn man nun untersucht, was Wilkerson dazu bewegt hat, eine fleischliche Gewohnheit durch eine geistliche zu ersetzen, so kommen wir auf seinen Glauben zurück. Das Maß

Die Macht der Gewohnheit

Im Epheserbrief werden wir Christen dazu aufgefordert, den alten Menschen abzulegen, um in Christus eine neue Schöpfung zu werden. Insbesondere dann, wenn das schlechte Verhalten sich in uns schon als Gewohnheit manifestiert hat, ist das Ablegen keine einfache Angelegenheit und es bedarf oft größerer Anstrengung und Ausdauer, diese Gewohnheiten zu brechen. Umso besser ist es, wenn wir es schaffen, gute Gewohnheiten in unseren Alltag einzuführen. So kann es auch uns, wie David Wilkerson gelingen, schlechte Gewohnheiten durch gute zu ersetzen. Dabei lohnt es sich wirklich, sein Leben un-

ter die Lupe zu nehmen und sich Ziele zu setzen, die man erreichen will. Zum Beispiel das Ziel, eine Gebetszeit zu einer festgelegten Zeit am Tag zu etablieren. Als Daniel in Babylon am Hofe des Königs Darius diente, hatte er die Gewohnheit, drei Mal am Tag allein in seinem Zimmer zu Gott zu beten. Und selbst, als die Bedrängnis kam und es ihm eigentlich verboten wurde zu beten, lies er nicht ab von seiner Gewohnheit. Für die Eingewöhnung einer solchen guten Gewohnheit bieten sich Hilfsmittel an, wie zum Beispiel das Stellen eines Weckers oder das Anfertigen einer Liste von Gebetsanliegen. Anfangs fällt es uns oft noch schwer, längere Zeit allein im Gebet zu stehen, aber man gewöhnt sich und erfährt großen Segen durch die Überwindung. Auch sind wir aufgefordert, Jesus in unserem Charakter immer ähnlicher zu werden. Dabei zeigt uns Gott immer wieder über verschiedenste Wege wie Predigten oder Lieder, wo wir noch an uns arbeiten müssen.

Ein Beispiel der Überwindung: Einer Schwester fiel auf, dass in ihrem christlichen Umfeld leider viel über andere Menschen geredet und gelästert wurde. Sie stellte auch fest, dass sie sich an diesen Gesprächen häufig beteiligte. Da nahm sie sich vor, in Gesellschaft nicht mehr über andere Menschen zu sprechen. Immer wenn sie Gemeinschaft mit einer Gruppe hatte und dort begonnen wurde zu lästern, wies sie darauf hin, dass sie nicht über andere Menschen reden möchte. Das beeinflusste auch ihr Umfeld positiv und vielen wurde überhaupt erst bewusst, was sie in diesem Moment taten.

Aller Anfang ist schwer

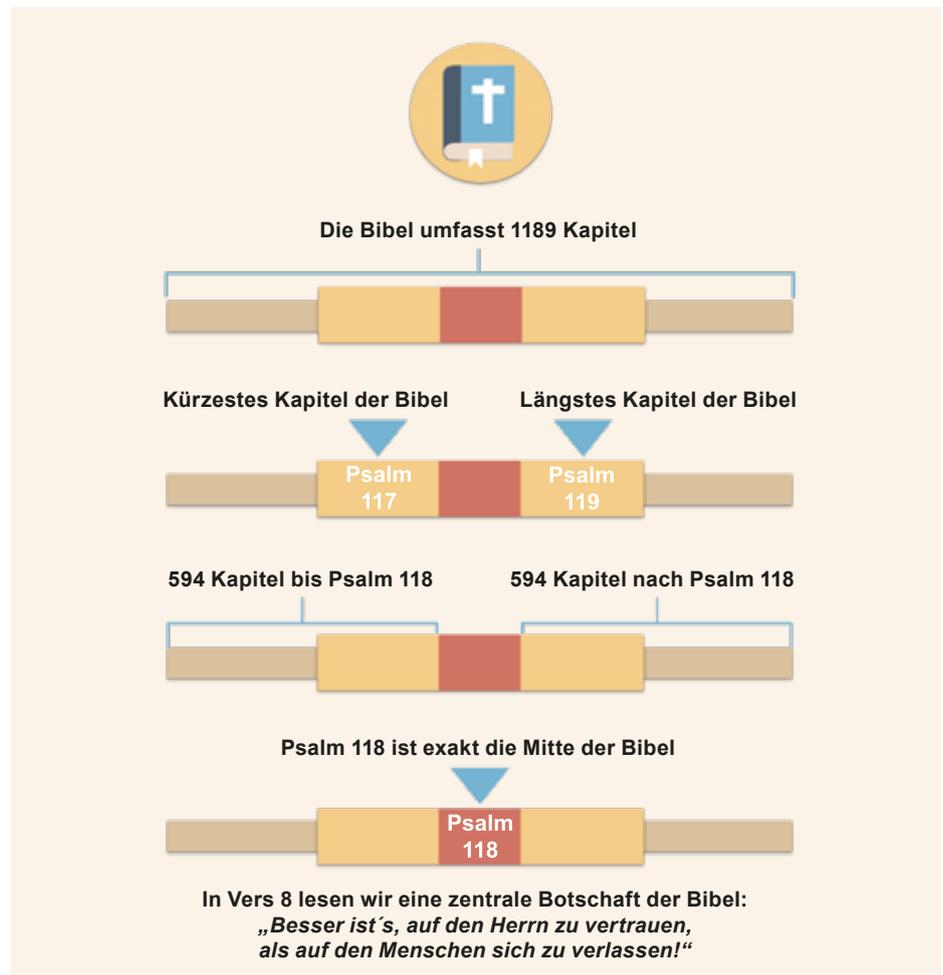
Es gibt eine einfache biblische Gesetzmäßigkeit, auf die wir uns verlassen dürfen. In Jakobus steht geschrieben: „So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch“ (Jak 4,7-8). Oft stehen Christen vor einem Problem in ihrem geistlichen Leben und zweifeln daran, ob sie die Angelegenheit jemals in den Griff bekommen werden. Aber jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt und Gott versichert uns, dass Er uns schon bei unserem ers-

ten Schritt entgegenkommen wird. Genauso flieht der Versucher, wenn wir beginnen, ihm zu widerstehen. Allerdings beginnt in beiden Fällen die Veränderung durch uns. Auch wenn Gott uns im überaus großen Maße beisteht, so kann keine Veränderung in uns stattfinden, wenn wir es nicht wollen. Uns kann nur geholfen werden, wenn wir uns unserer Lage bewusst sind und wenn wir die Hilfe annehmen. Im Vordergrund steht dabei die Aufforderung Gottes, dass wir uns unter Seine gnädige Hand demütigen sollen. Unsere sündige Natur hindert uns daran, aus eigener Kraft dem Teufel zu widerstehen. Erst, wenn wir begriffen haben, dass wir im Kampf in völliger Abhängigkeit zu Gott stehen und ohne Ihn nicht siegen können, rüstet Gott uns aus, den Kampf siegreich zu bestreiten.

Es gibt viele Methoden, die uns dabei helfen können, Überwinder zu werden. Aber jede Methode und jede Anstrengung hat nur dann Erfolg, wenn Jesus im Zentrum unserer Bemühungen steht.

Uns muss bewusst sein, dass der Sieg über Hölle, Tod und Teufel bereits errungen ist. In 1. Korinther Kapitel 15 Vers 57 lesen wir: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ Im Kampf gegen Sünde und schlechte Gewohnheiten hilft es, wenn wir uns sagen, dass Jesus bereits gesiegt hat. Er hat uns von der Knechtschaft der Sünde befreit und wir müssen nicht mehr sündigen, sondern wir können mit Seinem Sieg vorangehen. Viele Menschen sind unterbewusst der Meinung, dass das Himmelreich keine eigene Anstrengung kosten darf. Und auch in christliche Kreise schleicht sich dieses Denken ein. Aber insbesondere bei der Überwindung der Welt ist deine Initiative gefragt. Du musst glauben, dass Jesus dir den Sieg geben kann und will. Du musst mit ganzem Herzen, mit deinem Verstand und mit all deiner Kraft bestrebt sein, das himmlische Ziel zu erreichen.

Simon Döring
Gemeinde Ilsede



Sei stark in dem Herrn!

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!“ (Röm 12,21).

Lieber Jugendliche,

kaum einer von uns kommt oft mit körperlichem Leid und Entbehrung in Berührung. Die wenigsten von uns waren je Hunger, Schlägen, Gefängnis oder Verzicht ausgesetzt. Gott sei Dank dafür! Dies hat allerdings zur Folge, dass wir auf dem Gebiet des „Überwindens“ wenig erprobt sind. Oft höre ich von Jugendlichen: „Ich habe schon alles probiert, ich schaffe es einfach nicht, die Sünde zu lassen.“ Lasst uns am Beispiel von Timotheus lernen, wie man sich dem Herrn Jesus treu zur Verfügung stellt und „Überwinder“ wird!

Lerne aus dem Leben von Timotheus

Paulus betont deutlich, dass Timotheus' Mutter, Eunike, eine gläubige jüdische Frau war. Und derselbe „ungeheuchelte Glaube“ wohnte bereits in seiner Großmutter Lois (vgl. 2.Tim 1,5). Timotheus hatte demnach zwei Frauen zum Vorbild, die im Judentum groß geworden waren und die den gleichen Glauben an Gott wie Paulus besaßen (vgl. 2.Tim 1,3). Es ist der Glaube eines Juden, der im Sinne des Alten Testaments als gottesfürchtig zu bezeichnen war.

Hier können wir Parallelen zu unserem Leben ziehen. Die meisten von uns sind in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Idealerweise mit einem gläubigen Vater und einer gläubigen Mutter, vielleicht aber auch nur mit einem gläubigen Elternteil, wie es bei Timotheus gewesen zu sein scheint. So sind wir von Kindheit an mit der Schrift und der christlichen Ethik vertraut. Stellen wir uns hier einmal eine Frage: „Bin ich religiös oder bin ich gläubig?“ Die Antwort hierauf kann entscheidend sein, wie erfolgreich du in deinem „Glaubenskampf“ bist.

Auch bei Timotheus war der traditionelle Glaube der Mutter allein noch nicht ausreichend: Gott selbst musste ein Werk in dem jungen Timotheus vollbringen. Er musste persönlich glauben, damit er das göttliche Leben empfangen konnte. So wurde das Werk Gottes im Herzen des Timotheus vollbracht. Das sehen wir in 2.Timotheus 3,14-15. Von seiner Kindheit an kannte er die heiligen Schriften. Sie hatten die Macht, ihn zur Errettung weise zu machen. Doch er brauchte den Glauben, der auch in Christus war. Zweifellos hatte er aus dem Mund von Paulus selbst alles das gelernt, was das Evange-



Lernen ist unabdingbar, reicht aber nicht aus. Eine persönliche Entscheidung und Haltung für Christus ist nötig.

lium und die Wahrheiten, die damit zusammenhängen, betraf (vgl. 2.Tim 2,2). Schließlich war Timotheus von diesen Dingen völlig überzeugt. Lernen reicht nicht, so unabdingbar das auch ist. Eine persönliche, innere Überzeugung ist nötig; eine Entscheidung für Christus – eine Bekehrung.

Diesem jungen gläubigen Timotheus, der dem Herrn Jesus Christus dient, schreibt Paulus in seinen Briefen und gibt ihm Ermunterungen, Ratschläge und Ermahnungen zum Kampf. Aus seinem zweiten Brief wollen wir einige Aspekte etwas genauer betrachten.

Sei stark in der Gnade des Herrn

Gleich im ersten Vers wird deutlich, wie abhängig wir von Gott sind. „Sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist“ (2.Tim 2,1). Damit unsere Stärke nicht

abnimmt und wir uns im Kampf aus eigenen Kräften nicht aufreiben, müssen wir am Weinstock bleiben. Wer nicht in Christus bleibt, der verdorrt wie eine Rebe, die vom Weinstock getrennt wird. Aus dem Weinstock bekommen wir unseren Lebenssaft. Gott selbst gibt Josua eine wunderbare Verheißung: „Habe ich dir nicht geboten, dass du stark und mutig sein sollst? Sei unerschrocken und sei nicht verzagt; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du hingehst!“ (Jos 1,9). Aber es ist an eine Voraussetzung geknüpft: „Lass dieses Buch des Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, damit du darauf achtest, alles zu befolgen, was darin geschrieben steht“ (Jos 1,8). Unsere Stärke ist also abhängig von unserer Beziehung zu unserem Herrn. „Im Übrigen, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“

(Eph 6,10). Denn dieser Kampf, der nicht gegen Fleisch und Blut ist, sondern gegen die „geistlichen Mächte der Finsternis“, ist nur durch die Gnade des Herrn Jesus Christus erfolgreich zu meistern. Eben deshalb sollen wir auch die ganze Waffenrüstung Gottes ergreifen (vgl. Eph 6,11-18).

Sei bereit, Leid zu ertragen

„Erdulde die Widrigkeiten“, lesen wir in 2.Timotheus 2,3. Timotheus kannte die Verfolgungen und Leiden, die Paulus erlebte, und er sah auch die Hilfe Gottes. Er sah, dass Paulus nicht aufgrund politischer Überzeugung oder seiner Ablehnung gegen die römische Besatzung litt, sondern für den Glauben an Jesus Christus. Er verstand, dass es Konsequenzen mit sich bringt, das Evangelium zu verkündigen.

Wohlgemerkt, es waren Leiden für Christus! Lasst uns auch heute besonnen mit dieser Frage umgehen. Es geht nicht um meine persönliche Überzeugung, meine Schwachheit oder meine ideologische Vorstellung. Leiden ist auch kein Abenteuer, in das ich mich stürze, kein heldenhaftes Getue, wie wir uns das vielleicht aufgrund von Geschichten oder Zeugnissen ausmalen. Leiden ist mit großen Schwierigkeiten und Sorgen verbunden. Darum ist es wichtig zu wissen, wofür ich leide, nämlich für Christus. So lesen wir nämlich: „Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seiner willen zu leiden“ (Phil 1,29/ LUT).

Übe Selbstentsagung und Verzicht

Leiden kann aber auch heißen, um Christi Willen auf etwas zu verzichten, wie ein Soldat, der sich in den Dienst stellt und sich nicht in die Geschäfte des Alltags verstrickt (vgl. 2.Tim 2,4). Aufgrund unseres Wohlstands ist es so, dass wir (wie schon in der Einleitung erwähnt) im Überwinden nicht geübt sind.

Verzicht und Selbstentsagung sind aber keine Begriffe, die nur in Zeiten der Verfolgung gültig sind. Auch heute möchte der Herr, dass du deine Interessen, Hobbys und Vorlieben hintenanstellst, vor allem, wenn sie für das Werk des Herrn

hinderlich sind, und bereit bist, gänzlich auf diese zu verzichten. Denn als Nachfolger Christi leben wir nicht mehr uns selbst, sondern dem, der für uns gestorben ist und auferweckt wurde (vgl. 2.Kor 5,15). Prüfe selbst, wie verstrickt du in den Geschäften des Alltags bist. Bist du bereit zu verzichten, Gutestun vor die eigenen Interessen zu stellen, das Wohl des Nächsten höher zu stellen als dein eigenes? Wie priorisierst du Beschäftigungen in deiner freien Zeit?

Kämpfe nach den biblischen Regeln

Den Siegeskranz empfängt nur derjenige, der nach den Regeln kämpft (vgl. 2.Tim 2,5). Dieser Vers ist mir persönlich im Dienst für den Herrn wichtig geworden und ich möchte ihn gerne mit euch einschärfen. Es gibt nichts Schlimmeres, als dass wir uns abmühen, machen und tun und das vergeblich. Hierzu möchte ich auf drei biblische Wahrheiten aufmerksam machen.

1. „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut“ (Mt 7,21). Bei diesen Worten warnt uns Jesus in der Bergpredigt vor den falschen Propheten und gibt uns zugleich eine Orientierung: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Lasst uns wachsam sein in Zeiten von „Youtube-Propheten“, von denen wir zumeist die Früchte nicht kennen. Solche, die in Schafskleidern kommen, aber reißende Wölfe sind und die Herden nicht schonen. Die Probleme, die dadurch entstehen, sehen wir dann vor Ort in den Gemeinden und einige ihrer Hörer erleiden Schiffbruch im Glauben. Man sieht, wie wichtig es ist, im Willen des Herrn zu stehen, um den Lohn für die Arbeit zu empfangen.
2. „Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen“ (Kol 3,23). Denn ihr dient dem Herrn Christus. Wie wichtig ist es, dass unser Dienst nicht im Eigeninteresse, nicht zur persönlichen Bereicherung oder Ansehen vor Menschen geschieht, sondern aus Liebe zu Jesus Christus. Im zweiten Brief

an Timotheus (4,5) lesen wir auch, dass Timotheus dazu aufgefordert wird, seinen Dienst ganz auszurichten. Das Werk des Herrn darf nicht nachlässig getan werden.

3. Der Siegeskranz wird am Ende verliehen. Nicht der Anfang, sondern das Ende krönt. Die Errettung ist unverdiente Gnade und diese verpflichtet uns zugleich, für den Herrn zu wirken. Das Wort Gottes sagt uns, dass wir ernten werden, wenn wir nicht ermatten (vgl. Gal 6,9).

Ja, auch das ist Überwindung. Wenn der Inhalt fragwürdig und nicht gut für mich ist, besiege ich meine Neugier, bin besonnen und vernünftig und lasse das, was mir schadet, Streit verursacht und mir zum Fallstrick wird, nicht in mein Herz hinein (vgl. 2.Tim 2,23). Darum sei eifrig, halte fest an der Lehre, liebe deine Brüder, wenn du dienst, so tue es von Herzen und im Einklang mit der Gemeinde. Bleibe treu und Gottes Segen wird dir gewiss sein.

Denke an Jesus und sei standhaft

„Halte im Gedächtnis Jesus Christus“ (2.Tim 2,8). Welch väterliche Worte und wichtiger Hinweis, um nicht das Ziel zu verfehlen. Was würde Jesus tun? Gefällt meinem Heiland, was ich tue? Wird Jesus diesen Weg mit mir gehen? Wir sollten uns solche Fragen öfter stellen und immer ganz nah bei unserem Heiland sein. Dann, wenn die Liebe zu Christus in meinem Leben gegenwärtig ist, werde ich vieles ertragen können. Wir lesen in Römer 8,35: „Wer soll uns scheiden von der Liebe des Christus?“ Keine Angst, keine Trübsal, keine Verfolgung, nein nichts soll mich scheiden von Christus! Ja, wenn die Liebe zu Christus mein Herz regiert, dann werde ich dem Teufel widerstehen können und auch standhaft sein.

Auch hier gibt es ein Geheimnis. Wir haben im dritten Abschnitt darüber gelesen, bereit zu sein, um für Christus zu leiden. Das Interessante an Gottes Geboten ist, dass sie uns zum Besten dienen. So ist es auch hier. In Römer 5,3 heißt es: „Weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt.“ Wenn

wir sehen, dass Bedrängnisse eine gute Frucht in uns hervorbringen, werden wir standhaft. Durch Beständigkeit können wir uns im Kampf bewähren und siegreich sein. Wenn dich also etwas Derartiges trifft, sei nicht unzufrieden, hadere nicht mit dem Herrn, sondern wisse, dass es dir nützlich sein wird!

Überwinde das Böse mit Gutem

In 2.Timotheus 2,22 spricht der Apostel Paulus davon, vor den jugendlichen Begierden zu fliehen und nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden zu streben. Dabei stehen wir nicht allein, sondern dürfen diesen Glaubenskampf mit denen kämpfen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen. Diese jugendlichen Begierden finden wir in 1.Johannes 2,15-16 beschrieben. Die Lust der Augen, die Lust des Fleisches, der Hochmut des Lebens und die Liebe zur Welt.

Wenn du den Artikel bisher aufmerksam gelesen hast, ist dir bestimmt aufgefallen, dass hier sehr viel „gute“ Eigenschaften und Möglichkeiten beschrieben werden und wenig über das „Schlech-

te“ zu lesen ist, dass es zu überwinden gilt. Und genau hier liegt auch das Geheimnis des Wortes Gottes. In Römer 12,21 lesen wir: *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!“* Im Kontext dieser Bibelstelle geht es um „Liebe im praktischen Leben“ und das Rezept wird im 21. Vers beschrieben. Durch das Gute überwinden!

Genauso handelte Jesus. Er bekämpfte weder die Politik noch eine Regierungsform oder irgendeine andere Ideologie, sondern er zeigte Liebe und tat Gutes. Das war Seine Antwort auf die Ungerechtigkeit in dieser Welt. Lass es uns Ihm gleichtun!

Lass uns verstehen, dass wir den Lüsten und Begierden entfliehen sollen, denn wir stehen auf verlorenem Posten, wenn wir erst da zu kämpfen beginnen. Die Sünde wird uns immer wieder fangen. Wir sollen vielmehr dem „Guten“ nachjagen und damit das Böse überwinden. Unser Kampf aber ist geistlicher Natur (vgl. Eph 6: Waffenrüstung). Da gilt es, Widerstand zu leisten, dem Teufel mit

dem Worte Gottes zu widerstehen und „das Feld“ zu behalten!

Schlussgedanken

Sicherlich lässt sich zu diesem Thema noch vieles sagen und auch das Wort Gottes gibt uns noch so manch wichtigen Ratschlag. Diese wenigen Gedanken wollen uns helfen, Überwinder zu werden! Wir sehen in der Jugend, wie Gott auf wunderbare Weise durch das Wirken des Heiligen Geistes einiges verändert. Manch einer, der zuvor gesagt hat, dass er es nicht schaffen könne zu siegen, ist nun mit Gottes Hilfe zu einem Überwinder geworden. *„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“* (1.Kor 15,57).

Darum segne dich Gott. Bleibe in dem Herrn, in Seinem Wort und suche die Erfüllung im Heiligen Geist. Der Herr wird in dir das Wollen und das Vollbringen bewirken!

Viktor Barleben
Gemeinde Speyer

Wir alle treffen Entscheidungen

Wir alle treffen tagtäglich Entscheidungen – ob wir es wollen oder nicht. Manche davon treffen wir unbewusst, andere dagegen sehr bewusst. Es gibt Entscheidungen, die keinen großen Einfluss haben, andere wiederum können unser komplettes Leben verändern! Wir wollen uns damit beschäftigen, wie man richtige Entscheidungen im Einklang mit dem Wort Gottes trifft.

Mut zur Entscheidung

Wir müssen zunächst einmal verstehen, dass Gott uns die Entscheidungen in unserem Leben nicht abnimmt. Der Mensch wurde nämlich auch dazu geschaffen zu arbeiten, Pläne zu schmieden und diese auszuführen (vgl. 1.Mo 1,28). Wohlgermerkt, dies war schon vor dem Sündenfall so. Gott möchte, dass wir gute Entscheidungen treffen! Er schuf uns mit einem freien Willen und statte-

te uns mit der Fähigkeit aus, Entscheidungen zu treffen! Habe den Mut, Entscheidungen zu treffen! Gott gibt uns hierfür Weisungen in Seinem Wort: *„Wenn es aber jemand unter euch an Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, so wird sie ihm gegeben werden“* (Jak 1,5). Ich finde, das ist ein starker Vers, der uns Mut zuspricht. Mit Gott können wir jede Frage unseres Lebens angehen, auch wenn sie uns noch so schwer oder unklar erscheint.

Im Wort Gottes finden wir häufig einen Zusammenhang zwischen *„Entscheidung“* und Gericht oder einem Urteil, das gefällt wird. Gottes Wort mahnt uns, immer zuerst beide Seiten anzuhören, bevor wir ein Urteil fällen. Das heißt, bevor ich etwas beurteile oder eine Entscheidung treffe, höre ich mir verschiedene Meinungen bzw. die un-

terschiedlichen Positionen dazu an. Wir würden heute sagen: Bevor ich etwas entscheide, bewerte ich Pro und Contra des Sachverhaltes.

Weisheit bei der Entscheidung

Weiterhin lernen wir im Wort Gottes, sein Gegenüber im Gespräch ausreden zu lassen (vgl. Spr 18,13). Was verbirgt sich dahinter? Zum einen ist es natürlich ein Akt der Höflichkeit, zum anderen aber auch ein Zeichen der Klugheit, da wir von dem Gehörten lernen können. Bedauerlicherweise wollen wir den anderen Standpunkt oder die andere Meinung manchmal gar nicht hören, da wir uns im Vorfeld bereits festgelegt haben oder aus anderen Gründen voreingenommen sind.

Damit wären wir schon beim nächsten Punkt: Einen Ratschlag suchen. In den

Sprüchen lernen wir, dass unsere Pläne gelingen werden, wenn wir Ratgeber suchen (vgl. Spr 15,22). Ja, warum sollte man denn nicht von anderen lernen, vielleicht sogar von ihren Fehlern? Hier gilt allerdings auf die Fragestellung zu achten, sich also zu fragen, welche Art von Entscheidung daran hängt. Wer ist für diesen speziellen Fall der richtige Ratgeber? Wir lesen dazu ein Beispiel aus dem ersten Buch der Könige. Eigentlich geht der König Rehabeam hier die Sache zunächst richtig an. Als das Volk vor ihn tritt und ein „leichteres Joch“, also eine Entlastung fordert, antwortet er nicht sofort darauf. Er nimmt sich drei Tage Bedenkzeit und sucht seine Ratgeber auf. Doch dann missachtet er den Rat der Ältesten, die ihm empfehlen, auf die Forderung des Volkes einzugehen. Stattdessen hört er auf die jungen und weniger erfahrenen Ratgeber, welche mit ihm aufgewachsen sind und erteilt dem Volk eine rüde Abfuhr, indem er das Joch noch härter machen will, als es ohnehin schon ist. Die Folge dieser unklugen Entscheidung war, dass ihm das Volk Israel abtrünnig wurde, sodass er einen großen Teil seines Reiches verlor (vgl. 1.Kön 12).

Konsequenz der Entscheidung

Wir lesen in Mose: „*Siehe, ich lege euch heute den Segen und den Fluch vor: den Segen, wenn ihr den Geboten des Herrn, eures Gottes, gehorsam seid, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, wenn ihr den Geboten des Herrn, eures Gottes, nicht gehorsam sein wer-*

Gott möchte, dass wir gute Entscheidungen treffen!

det und von dem Weg, den ich euch heute gebiete, abweicht, sodass ihr anderen Göttern nachfolgt, die ihr nicht kennt“ (5.Mo 11,26ff.)

Das ist eine klare Ansage mit einer deutlichen Aufforderung zur Entscheidung und einer unmissverständlichen Aufzählung der daraus resultierenden Konsequenzen.

Ähnlich formuliert es Josua. Er spricht zu den Israeliten: „*So erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt: [...] Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!*“ (Jos 24,15b). Er führt dem Volk noch einmal vor Augen, was



Wir alle treffen tagtäglich Entscheidungen - manche auch unbewusst!

es bedeutet, dem Herrn zu dienen. Als alle versichern, dass sie ebenfalls dem Herrn dienen wollen, weist er sie darauf hin, dass die Entscheidung Konsequenzen hat. Sie sollten die fremden Götter von sich tun und ihr Herz dem Herrn zuneigen (vgl. Jos 24,23).

Entscheidung des Glaubens

Willst du dem Herrn dienen, dann entscheide dich bewusst dafür und tue es in völliger Hingabe. Dann wirst du auch gesegnet sein! In Micha heißt es: „*Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott“ (Mi 6,8).* Nicht mehr und nicht weniger und doch so wichtig.

Die Entscheidung des Glaubens ist immer eine persönliche Entscheidung. Nicht Eltern, kein Vormund oder sonst jemand kann diese Entscheidung für dich treffen. Du musst selbst entscheiden, ob du die Gnadengabe des Herrn, nämlich deine Errettung, annimmst oder ablehnst. Dazwischen gibt es nichts. Es gibt nur diese zwei Möglichkeiten.

Das Richtige tun

Wenn die grundlegenden Entscheidungen im Vorfeld richtig getroffen wurden, dann wird es uns im alltäglichen Ge-

schehen nicht immer wieder aufs Neue schwerfallen, das Richtige zu tun. Nehmen wir ein Beispiel aus dem Wort Gottes. In Galater 6 Vers 9 heißt es, wir sollen nicht müde werden, Gutes zu tun an allen Menschen. Wenn dieser Grundsatz in meinem Leben entschieden ist, wird es für mich keine Frage mehr sein, ob ich in einer bestimmten Situation Menschen in Not helfe oder nicht. Jesus sagte zu Martha: „*Maria aber hat das gute Teil erwählt*“ (Lk 10,42). Ist es bei uns nicht auch manchmal so? Man sieht daheim so viel Arbeit und muss sich manchmal überwinden, alles stehen und liegen zu lassen, um zum Gottesdienst zu eilen oder sich dem Wort Gottes zu widmen. Und doch gibt es da

noch diese Situationen, in denen wir nicht wissen, wie wir jetzt handeln sollen. Gottes Wort sagt, dass der Heilige Geist uns lehren und uns Weisung geben wird. Wir sehen solch eine Weisung im Leben des Paulus. In der Apostelgeschichte erfahren wir, dass der Heilige Geist den Paulus daran hinderte, in der Provinz Asien zu predigen (vgl. Apg 16,6). Ein anderer Weg war bestimmt.

Um solche Weisungen zu bekommen und zu verstehen, ist es wichtig, dass wir voll des Heiligen Geistes sind. Wir lesen in dem Worte Gottes: „*Werdet voll Heiligen Geistes“ und „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geiste wandeln“ (Gal 5,25).* Dabei ist es wichtig zu wissen, dass der Heilige Geist immer im Einklang mit Gottes Wort spricht. Jesus sagte einmal: „*Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).*

Gott gebe uns Weisheit und die Leitung des Heiligen Geistes, dass wir mit Seiner Hilfe und dem notwendigen Mut und Vertrauen (das ist Glaube) die richtigen Entscheidungen treffen und entschieden unseren Lebensweg gehen.

Aus dem Jugendkompass Speyer

Wie man wissen kann, ob etwas von Gott kommt

»Prüft aber alles, das Gute haltet fest.« (1.Thess 5,21)

»Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.« (1.Joh 4,1)

Ich möchte Ihnen einen kleinen geistlichen Schatz anvertrauen, den Gott mir vor einigen Jahren schenkte und durch den man erfährt, ob eine Lehre von Gott ist oder nicht; ob eine empfangene Wohltat oder eine gefühlsmäßige Regung, die man erleben kann, oder ein Wunder, das man zu schauen meint, oder irgendetwas anderes von Gott ist. Einige Christen werden allerdings keinen Nutzen davon haben, einfach aus dem Grund, weil sie zu unbeweglich sind. Sie haben nie neue Erfahrungen gemacht, und sie werden auch nie welche machen – wenn es nach ihnen geht. Sie sind zufrieden, wenn sie mit den Flügeln schlagen und langsam im Kreis umherschwirren. Aber Sie gehören zu den Gottsuchern und sind angesichts des Zustands Ihres geistlichen Lebens bekümmert und besorgt. Für Sie ist dieser Schatz bestimmt.

Einige Leute machen sich um ihr geistliches Leben Sorgen. Sie lesen in der Bibel; aber das hilft ihnen nicht. Es scheint, als ob sie niemals entdecken, wer sie selbst sind. Darum hören sie auf alle und jeden, und darin liegt die Gefahr. Lieber möchte ich, dass sie es wie die Berörer machen, die untersuchten nämlich die Heilige Schrift, »ob dies sich so verhielt« (siehe Apg 17,11).

Andere wieder sind immer hinter etwas Neuem her. Sie hören erst den einen und dann den anderen Bruder, wie sie Vorträge halten, predigen oder Botschaften weitergeben. Nur die Tatsache, dass jemand flott spricht und sich alles fromm anhört, besagt noch gar nichts. Der Teufel kann wie ein Engel des Lichts daherkommen. Man muss Scheinwahrheit und Wahrheit auseinanderhalten können.

Es gibt Leute, die bereit sind, eine neue Lehre anzunehmen oder Erfahrungen kennenzulernen, sobald einer daherkommt, der vorgibt, etwas davon zu verstehen. Und es gibt auch immer einige, die sich schnell durch Wunder beeindruckt lassen. Wer Mose, den Propheten, den Aposteln und unserem Herrn nicht glaubt, würde auch durch die Auferste-

Lehre; aber was bewirkt seine Lehre in Bezug auf Gott? Macht sie Gott größer oder kleiner? Lässt sie Gott nötig oder unnötig erscheinen? Räumt sie Gott den ihm gebührenden Platz ein – bringt sie ihm Ehre und macht sie mich klein und zeigt sie, wie unbedeutend ich bin und wie groß Gott ist? Oder wird dadurch der Blick zu Gott verstellt, indem sie einen



»Prüft aber alles, das Gute haltet fest.« (1.Thess 5,21)

hung eines Toten nicht zum rettenden Glauben kommen. Wunder sind immer nur zweitrangige Beweise von irgendetwas; und doch bewegen Wunder manche Leute außerordentlich. Träte jemand auf, der ein Wunder tut, würden sie ihm alles glauben.

Ich möchte Ihnen eine Regel geben, die sich an Folgendem orientiert: Man muss »das Neue« prüfen, indem man fragt: »Auf welche Weise beeinflusst es meine Haltung und meine Beziehung gegenüber Gott, Christus und der Bibel? Inwiefern betrifft es die Haltung mir selbst, anderen Christen, der Welt und der Sünde gegenüber?«

Die Haltung Gott gegenüber

Nehmen Sie einmal an, Sie hörten von einer neuen Lehre, die Ihnen von irgendjemandem angepriesen wird, der gewaltig reden kann, sodass er richtig ins Schwitzen dabei gerät. Er hat eine

Vorhang vor sein Angesicht zieht? Was auch immer Gott weniger wichtig oder weniger wunderbar oder weniger herrlich und weniger machtvoll macht – das ist nicht von Gott. Alles, was Gott mit der Erlösung erreichen will und weshalb er die Bibel gab und den Menschen erretete, soll dazu dienen, dass Gott unter den Menschen verherrlicht wird. Wenn Gott verherrlicht wird, erfüllt das Universum den ihm zugedachten Zweck.

Die Hölle ist ein Ort völliger Gottentfremdung, weil er dort nicht verherrlicht wird. Der Himmel dagegen ist ein Ort wahrer Freude und Gemeinschaft mit Gott, weil er dort verherrlicht wird. Auf der Erde werden manche Geschöpfe ihrer Bestimmung gerecht und manche nicht, weil nur die Erstgenannten Gott verherrlichen. Wenn Gott verherrlicht wird, erfüllt das Universum seinen Zweck. Darum muss man jede Lehre und alles, was zu ihr gehört oder was sie hervorhebt, verabscheuen, wenn sie Gott nicht

groß macht. Auch jeder Beweis, der ihre Richtigkeit zu belegen scheint, und jedes Wunder, das ich in ihr entdeckt zu haben meine, müssen Gott erheben und ihn unverzichtbar und wunderbar machen. Ist das nicht der Fall, sollten Sie diese Lehre sogleich verwerfen!«

Die Haltung Christus gegenüber

Auf welche Weise beeinflusst dieses Neue unsere Haltung gegenüber Christus und unsere Beziehung zu ihm? Jede Lehre, jede Erfahrung, jede Gemeinschaft oder jedes Werk, wodurch Christus entbehrlicher für uns wird, kann nicht von Gott sein.

Sie mögen nach vorn gegangen sein, um sich nach dem entsprechenden Aufruf für Christus zu entscheiden. Sie mögen gebetet und einen Segen verspürt haben. Dass Dr. Soundso es gesagt hat, macht die Sache nicht wahrer. Wir können uns alle irren. Sie müssen uns überprüfen – und jeden anderen auch – und die Heilige Schrift erforschen.

Hat unsere Lehre dazu beigetragen, dass Christus mächtiger, großartiger, angenehmer und in jeder Beziehung herrlicher vorgestellt wird? Wenn ja, dann haben Sie allen Grund zu der Annahme, etwas von Gott Vermitteltes gehört zu haben. Wird er aber weniger herrlich vorgestellt und sind Sie dadurch mehr auf Menschen ausgerichtet worden, dann ist die Ihnen vermittelte Lehre schlecht. Jesus Christus ist absolut lebensnotwendig. Er ist derjenige, ohne den wir nicht existieren können. Wir brauchen ihn und müssen in ihm sein und er in uns. Wenn die Lehre von Gott ist, wird Ihre Abhängigkeit von Gott und von seinem Christus wachsen, und Christus wird schöner und immerfort wunderbarer werden. [...]

Man muss Scheinwahrheit und Wahrheit auseinanderhalten können.

Jesus Christus ist größer als alles andere und er steht über allen anderen. Keine Erfahrung, keine Schriftauslegung, die ihn nicht groß und wunderbar macht, ist von Gott. Denn Gott will seinen Sohn verherrlichen, und der Sohn will den Vater verherrlichen, und der Heilige Geist will den Vater und den Sohn verherrlichen. [...] Das ist der Maßstab. Und des-

halb werde ich nicht hinter jedem Irrlicht herlaufen. Damit verärgere ich viele Leute. Dies ist mein Buch – die Bibel, und hier sind meine Knie, und ich kann sie noch beugen. Und wenn ich so alt und vom Rheuma geplagt sein werde, dass ich es nicht mehr kann, dann kann ich immer noch aufstehen und beten. Gott, der Allmächtige, hört seine Leute beten, und ich darf jederzeit im Gebet zu ihm kommen. Wenn Leute mir sagen, der Herr hätte ihnen aufgetragen, mir etwas mitzuteilen, antworte ich: »Im Ge-

Sei wie die Beröer: Prüfe alles, was du hörst, indem auch du täglich die Schriften untersuchst, um herauszufinden, ob es sich auch so verhält.

bet bin ich immer wieder mit Gott in Verbindung, warum hat er mir das nicht selbst gesagt?« Jedenfalls verwerfe ich alles Derartige, es sei denn, dass es Gott wunderbar und Jesus Christus herrlich macht; erst dann höre ich zu.

Die Haltung der Heiligen Schrift gegenüber

Wie beeinflusst diese neue Erfahrung, diese neue Auslegung oder dieser neue Prediger unsere Haltung oder unsere Beziehung zur Bibel? Wird sie dadurch kostbarer für uns, oder ist das Gegenteil der Fall?

Einst kam eine Frau zu mir und sagte: »Mr. Tozer, ich möchte Sie gern etwas fragen, was mich beunruhigt.« Ich fragte: »Was macht Ihnen Kummer?« Sie erzählte mir: »Unser Pastor hat Fortschritte in göttlichen Dingen gemacht, und zwar so schnell, dass er uns sagte, Gott habe ihm neue Offenbarungen gegeben, die nicht in der Bibel stehen. Und er will, dass wir alles vergessen sollen, was wir bisher gelernt haben, und ihm jetzt fol-

gibt es für sie keine Morgenröte« (Jes 8,20). Wenn sie anders sprechen als dieses Buch, dann nur deshalb, weil keine Wahrheit in ihnen ist. Wer »einen Traum hat, erzähle den Traum; und wer mein Wort hat, rede mein Wort in Wahrheit« (Jer 23,28). Mit Gottes Wort kann man alles prüfen. Wenn eine neue Erfahrung Sie nicht dazu bringt, mehr in der Bibel zu lesen, ist sie nicht von Gott. Es spielt keine Rolle, wie gut Sie sich dabei fühlen. Da mag mancher fragen: »Ist es möglich, ein emotionales Erlebnis zu

haben, das nicht von Gott gewirkt ist?« Ich denke: Ja. Es ist durchaus möglich, emotionale Erfahrungen zu machen, die nicht von Gott sind. Aber ich glaube, dass wahrhaft von Gott gewirkte Erfahrungen etwas davon mitschwingen lassen, und daher habe ich nichts gegen alle möglichen Emotionen, wenn sie mit echten geistlichen Erfahrungen verbunden sind. Meiner Meinung nach sollten die Leute des Herrn die glücklichsten Menschen auf der Welt sein, und ihre Gesichter sollten am meisten strahlen. Ich denke auch, dass sie sich nicht zurückhalten sollten, sondern deutlich »Amen« dazu sagen müssten, wenn ihnen danach zumute ist und man es nicht nur aus Angewohnheit tut. Fragen Sie sich daher immer selbst, wie diese oder jene Erfahrung Ihre Haltung der Bibel gegenüber beeinflusst.

Die Haltung Ihnen selbst gegenüber

Als Nächstes: Wie beeinflusst diese Sache die Haltung Ihnen selbst gegenüber? Alles, was von Gott kommt, macht das *Ich* kleiner und verherrlicht Gott. Alles, was von Gott kommt, demütigt uns. Kommt es aber aus dem »Fleisch«, so erhebt es uns und bläht uns auf, indem es uns auf andere Christen herabblicken lässt. Sind Sie schon Christen begegnet, die ihre Nasen sehr hoch trugen? Sie lächeln selbstgefällig von oben herab und sagen: »Du verstehst mich nicht, bete aber weiter um bessere Einsicht«, und damit schreiten sie davon, als wären sie irgendein hoher Würdenträger. Aber in Wirklichkeit findet sich in ih-

nen nichts als ein schrecklicher Hochmut. Nein, was immer Gott in Ihnen wirkt, macht Sie demütig. Was von Gott kommt, lässt Sie Ihre Mitchristen immer mehr wertschätzen. Dann werden Sie den niedrigsten und ärmsten Christen in der ganzen Gemeinde achten und einen solchen Christen lieben.

Das *Ich* bläht sich auf und lässt Sie auf andere herabblicken und sie bedauern und auf sie herablächeln. Stellen Sie sich nie auf den Sockel. Dabei ist es einerlei, was Sie sind und wie viele Titel Sie tragen oder worauf Sie sich etwas einbilden. Jede Erfahrung, die von Gott ausgeht, und jede göttliche Lehre demütigen mein Fleisch. Sie machen mich klein vor ihm; sie machen ihn groß und mich klein.

Die Haltung anderen Christen gegenüber

Wie wirken sich diese Erfahrungen oder diese neuen Lehren oder Hervorhebungen auf unser Verhältnis zu anderen Christen aus? Wird unsere Beziehung zu anderen Christen dadurch enger, oder werden sie uns weniger lieb? Werden wir durch sie zu ihnen gezogen oder nicht?

Was immer geistliche Trennungen gegenüber anderen Gotteskindern verursacht, kann unmöglich von Gott kommen. Nun mögen Sie sagen, Sie können sich gar nicht vorstellen, sich von anderen Christen zu trennen. Ich kann es mir aber sehr gut vorstellen. Angenommen, Ihr Pastor lehrt, die Bibel sei nicht Got-

ti betont und nicht nahe an der Wahrheit und nahe bei Gott bleibt, sterben lassen und ins Feuer werfen.

Größte Gefahr droht auch allen, die nicht Christus in alles hineinnehmen und sich nicht rechtschaffen und moralisch einwandfrei und lehrmäßig sauber verhalten. Wir erhalten eine Gruppe am Leben durch Gebet und Herzenerforschung und gute Predigt und einen Wandel mit Gott. Denken Sie daher keinen Augenblick, andere Christen seien geringer als Sie, nur weil sie nicht zu Ihrem Kreis von Gläubigen gehören.

Andere Christen sind mir kostbar. Ich bin nämlich katholisch im ursprünglichen Sinne des Wortes – Sie wissen, was das heißt? Das bedeutet, ein universaler Christ zu sein. Das ist einer, der daran glaubt, dass es die eine Gesamtgemeinde Christi gibt, und das gilt für mich. Ich bin nicht römisch-katholisch; aber ich bin im eben erwähnten Sinne katholisch. Alle Kinder Gottes sind meine Brüder und Schwestern; und jeder, der ihn liebt, liebt auch seine Kinder.

Wer den Vater des Herrn Jesus liebt, liebt auch alle seine Kinder. Ich liebe sie alle. Ich liebe die kleinen Damen mit ihren schwarzen Hüten, und ich liebe die Männer mit ihren Bärten, und ich liebe alle, die Uniformen tragen, als seien sie Briefträger, die die Post austeilen. Und ich liebe die von der Heilsarmee, wie ich alle liebe, die zu Gottes Volk gehören, wenn sie wirklich dazugehören. Ich will nichts mit den Liberalen und Modernis-

Hat unsere Lehre dazu beigetragen, dass Christus mächtiger, großartiger, angenehmer und in jeder Beziehung herrlicher vorgestellt wird als je zuvor?

tes Wort und Christus sei nicht Gottes Sohn, oder der Bibel könne man nicht vertrauen, weil sie nur halbwegs wahr sei. Vielleicht behauptet er auch, dass die Wiedergeburt eine altmodische Vorstellung sei und das Blut Christi nicht reinige. Dann sage ich, dass Sie sich unbedingt von solchen Leuten trennen müssen. Aber wenn der Mensch Gott liebt, suche ich Gemeinschaft mit ihm.

Gott wird eine Bewegung, die nicht die überragende Bedeutung des Blutes Chris-

ten zu tun haben, die Gott und seinen Christus leugnen. Ich kann nicht mit ihnen zusammenarbeiten, auch wenn sie sich Christen nennen. So fragen Sie sich selbst, ob diese bestimmte Erfahrung Sie dazu bringt, das ganze Volk Gottes zu lieben. Wenn ja, kommt sie höchstwahrscheinlich von Gott. Wenn diese Erfahrung Sie dazu bringt, sich über sie zu erheben, und wenn sie einen Keil zwischen Sie und die anderen treibt, besteht die Gefahr, dass sie nicht von Gott kommt. [...]

Die Haltung gegenüber der Welt

Was bewirkt diese Erfahrung oder diese entsprechende Schriftstelle, deren Bedeutung wir nach eigenem Bekunden verstanden haben – was bewirkt diese neue Auslegung in Bezug auf unser Verhältnis zur Welt? Wird dadurch Weltförmigkeit entschuldigt? Bestätigt das Neue uns in der Ansicht, dass wir bei so vielen unterschiedlichen Ansichten über Weltförmigkeit nichts Genaueres wissen können? Wenn ja, dann ist die Sache nicht von Gott. Die göttliche Wahrheit hat die Tendenz, uns von der Welt, von ihren Wegen und Werten abzusondern. Ich halte es für äußerst beklagenswert und schmerzlich, dass jede x-beliebige junge Frau in Amerika der Ansicht ist, wenn sie ein Filmstar wäre, würde das der absolute Gipfel allen Glücks und aller Vollkommenheit sein. Warum sollten sich dann derartig gesinnte Frauen diejenigen erwählen, der sich allen Menschen zum Diener gemacht hat, und seinem Beispiel folgen? Warum streben sie danach, bei Tag und Nacht halb bekleidet fotografiert zu werden, nur um die Lüste und Begierden von Männern und Frauen zu befriedigen? Und warum bekommen unsere lieben kleinen Mädchen so glänzende Augen, wenn sie nur das Autogramm eines Stars erhalten oder ihn gar anfassen dürfen?

Einmal fuhr ich im Zug und begegnete einer Schauspielerin. Ich will ihren Namen nicht nennen; aber sie aß mir gegenüber im Speisewagen, und jemand zeigte auf sie und sagte, wer sie sei. Sie sah so aus wie alle Leute. Ich habe Schwestern, die es an Schönheit mit ihr aufnehmen können. Sie war eben eine ganz gewöhnliche, unbedeutende Frau. Nachdem ich sie beim Essen betrachtet hatte, ging ich in mein Abteil zurück. Dort schlug ich eine Zeitung auf, und meine Augen fielen auf ein Foto ebendieser Person, von der angekündigt wurde, sie käme in die Stadt, in die ich fuhr, um dort einen großen Auftritt zu haben. Junge! In der Anzeige sah sie aus, als würde sie engelsgleich dahinschweben und entsprechende Kleidung tragen. Sie sah aus, als wäre sie gerade erst vom Himmel gefallen und als läge der Staub von der Reise noch auf ihren Flügeln. Als ich ihr im Speisewagen begegnete

te, war sie nichts als ein ganz gewöhnliches, kleines Frauchen, das wie viele andere, ganz gewöhnliche Frauen aussah. Nachdem man sie aber dermaßen

erleichtert, mit der Welt und ihren Wegen auf Du und Du zu kommen und ihre Werte und ihre Handlungsweisen anzunehmen, ist nicht von Gott.



Stellen Sie sich nie auf den Sockel [...]. Dabei ist es einerlei, was Sie sind und wie viele Titel Sie tragen oder worauf Sie sich etwas einbilden oder was auch immer Sie berechtigterweise von sich sagen dürfen.

auf getakelt hatte, schien sie eine völlig andere Person zu sein. Und dann wollen wir, dass unsere jungen Leute solche falschen Fuffziger imitieren sollen!

Wenn sie jemanden nachahmen sollen, dann sollten sie sich Susanna Wesley zum Vorbild nehmen. Sie hatte 19 Kinder, und John Wesley war eines der letzten. Sie können Gott für den Rest ihres Lebens auf Knien danken, dass John Wesley, nachdem er von seiner Mutter entsprechend geprägt worden war, von Gott im Dienst gebraucht werden konnte. Wenn sie wollen, danken sie Gott für Monica, die Mutter von Augustinus. Danken Sie Gott für vorbildliche Frauen. Suchen Sie sich Missionarinnen und Predigerfrauen und andere Heilige in ihrer örtlichen Gemeinde aus. Schlichte, prächtige Menschen mit einem wunderbaren Herzen voller Gnade.

Wählen sie solche aus und ahmen sie diese nach, und sie werden Gott in alle Ewigkeit danken, dass sie sich die richtigen Vorbilder ausgesucht haben. Aber lassen sie die Finger von denen, die sie in die Irre führen. Jede Lehre, die ihnen die Welt zum Freund macht, ist nicht ihr Freund. Und jede Lehre, die es ihnen

Die Haltung gegenüber der Sünde

Zum Schluss: Wie beeinflusst diese neue Schriftauslegung oder jene neue Erfahrung oder neue Lehre Ihr Verhalten gegenüber der Sünde oder Ihre Beziehung zu ihr? Kommt sie von Gott, wird sie die Sünde nicht dulden können. Je näher man Gott kommt, umso unerträglicher wird einem die Sünde. Und doch habe ich gehört, wie Leute mit geistlichen Erfahrungen sagten: »Sünde ist für mich keine Sünde mehr. Gott hat mich innerlich heilig gemacht. Ich kann nicht sündigen, und darum darf ich diese Dinge tun, die Sünde wären, wenn andere Menschen sie täten.« Ganz sicher waren solche Leute dem Teufel schon auf den Leim gegangen, bevor er anfang, ihnen solch eine Lehre beizubringen. Sünde ist Sünde – einerlei, wer sie ausübt. Und wenn Gott einen Sünder deshalb in die Hölle schickt, weil er sündigt, wie viel mehr sollten dann seine Kinder jegliche Sünde vermeiden! Wir sollten darum ringen, vor der Sünde bewahrt zu werden! Obwohl ich nicht zu denen gehöre, die an die sogenannte christliche Vollkommenheit glauben, meine ich doch, dass es so etwas gibt wie Reinheit von Sünden und Wandeln im Geist, sodass wir

die Lust des Fleisches nicht vollbringen. Und ich glaube, dass es durchaus zu den Rechten eines Christen gehört, vor Gott zu treten und ihn zu bitten, ihn heilig zu machen und vor dem Sündigen zu bewahren. Selbstverständlich kann der Betreffende straucheln. Aber wenn er gestrauchelt ist, gibt es einen »Erste-Hilfe-Kasten«.

»Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt« (1.Joh 2,1). Das ist in erster Linie Gottes Wille. »Und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater« (1.Joh 2,1). Das ist der »Erste-Hilfe-Kasten«. Der Herr lässt seine strauchelnden Kinder nicht verderben. Er sammelt sie auf, reinigt sie, verbindet ihre Wunden und fängt ganz neu von vorne an. Es gibt Befreiung, wenn wir sündigen; aber wir sollten uns hüten, dauernd Gelegenheiten zu schaffen, dass wir sündigen. Wenn wir morgen Gelegenheiten zum Sündigen schaffen, werden wir morgen auch sündigen. Aber wenn wir morgen auf unsere Knie gehen und sagen: »Herr, in mir ist nichts Gutes; aber ich glaube, dass du mein Hirte bist, der mich heiligt, und darum wirst du mich vor dem Sündigen bewahren«, dann wird Gott Sie auch vor dem Sündigen bewahren.

Das sind also sieben Tests im Blick darauf, ob eine Erfahrung, eine Lehre oder ein Wunder von Gott ist. Ich ermahne Sie, fest dabei zu bleiben und alles zu prüfen. Wenn Gott etwas für Sie gewirkt hat, dann danken Sie ihm von ganzem Herzen dafür und trachten Sie nach den Dingen, die »droben« sind, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Jener Ort droben ist besser, als irgendetwas hier auf Erden jemals sein kann. Und in der ganzen weiten Welt wird auch nichts so wunderbar sein wie der Augenblick, da wir sein Angesicht schauen und ihn sehen, wie er ist. Wenn das Reden mit ihm hier schon so wunderbar ist, wie viel wunderbarer wird es sein, mit ihm von Angesicht zu Angesicht sprechen zu können!

A.W. Tozer (1897-1963)

Aus „Gib mir dein Herz zurück!“, CLV

Alle Bibelzitate sind der Übersetzung Elberfelder 2003 CSV entnommen.

Der Einfluss einer gottesfürchtigen Mutter

Die meisten von uns kennen sicherlich den Spruch: „Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau.“ Natürlich verstehen wir die Bedeutung dieses Spruches grundsätzlich anders als das, was diese Welt darunter versteht. Im Gegensatz zu dieser Welt liegt die Stärke unserer Ehefrauen nicht in ihrer Emanzipation, ihrem Intellekt, ihrer Bildung oder ihren sonstigen herausragenden Fähigkeiten, sondern in ihrem Vertrauen auf Gott und Seine Stärke, ihrem unbändigen Glauben, ihrem Gebetsleben und ihrer Hingabe an das Wort Gottes. Kurz gesagt, in ihrer Gottesfurcht, wie geschrieben steht: „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des HERRN, unseres Gottes“ (Ps 20,8).

Und doch, wenn wir ernstlich darüber nachdenken, können wir mit Dankbarkeit unserem Herrn gegenüber feststellen, mit welch wunderbaren und starken Ehefrauen er uns gesegnet hat. Besonders ein Diener Gottes kann nachvollziehen, welch unschätzbaren großen Dienst unsere Ehefrauen erbringen. Oftmals unbeachtet im Hintergrund, aber ohne Murren, tragen sie den Großteil der Last der Haushaltsführung und der Kindererziehung und machen damit den Dienst ihrer Ehemänner in der Gemeinde Gottes überhaupt erst möglich. Sie tragen sie auf Gebetshänden und halten in der Familie den Rücken frei. Deshalb ist mein Gebet heute, dass der Herr unsere Ehefrauen nach dem Reichtum Seiner Gnade segnen, stärken und erbauen soll, auf das sie weder verzagen noch mutlos werden, sondern wissen, dass ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn und eine reiche Belohnung mit sich bringt (vgl. 1.Kor 15,58).

Ihre Rolle als Mutter

Doch neben der Rolle als Ehefrau und Gehilfin haben die Frauen auch oft die Rolle einer Mutter. In dieser Eigenschaft hat sie einen gewaltigen Einfluss auf die Persönlichkeit und das spätere Leben ihrer Kinder. Dieser Einfluss kann sich sowohl positiv als auch negativ auswirken. Auch die Heilige Schrift verschweigt uns diesen Einfluss nicht, worauf ich ein wenig später anhand einiger Beispiele näher eingehen werde.

Sowohl in der Bibel als auch in unserem christlichen Umfeld können wir beobachten, dass hinter großen und gesegneten Männern Gottes in der Regel nicht nur eine starke Ehefrau steht, sondern bereits in frühesten Kindertagen eine gottesfürchtige Mutter stand. Diese Mütter haben mit ihrem lebendigen Beispiel eine

große Spur in den Herzen ihrer Kinder hinterlassen und somit maßgeblich ihren späteren Lebensweg geebnet.

In einem russischen Lied heißt es: „Mama, du hast mich zu Gott geleitet und in die Gemeinde Gottes geführt.“ Nicht umsonst wird die Mutter als erster Evangelist im Leben eines Kindes bezeichnet.

fühlt eine gottesfürchtige Mutter ihre tiefe Abhängigkeit von Gott und die Notwendigkeit eines intensiven Gebetslebens vor Ihm, damit Er ihr tägliche Weisheit und Kraft schenkt, um durch ihre Worte, ihr Verhalten und ihr Leben ihren Kindern ein positives Beispiel dessen zu sein, was man einen gottgefälligen Lebenswandel nennt.



Durch ihre Fürsorge und die Anleitung im Glauben können Mütter die Persönlichkeit und die Zukunft ihrer Kinder positiv beeinflussen.

net. Die erste Predigt, die wir über Jesus hörten, war die Predigt unserer Mutter. Das erste Gebet, welches wir vernommen haben, war das Gebet unserer Mutter. Unsere Mütter haben uns das Beten beigebracht und uns gelehrt, auf den Herrn zu vertrauen.

Das Wort Gottes weist uns darauf hin, dass wir ein Brief Christi sind, erkannt und gelesen von allen Menschen (vgl. 2.Kor 3,2-3). Der erste Brief bzw. das erste Buch, das ein Kind liest, noch bevor es überhaupt lesen lernt, ist das Verhalten seiner Mutter! Aus diesem Grund

Eine solche Mutter war auch Jochebed (die Mutter Moses), auf deren Beispiel ich nun etwas näher eingehen möchte.

Jochebed, eine furchtlose Mutter, widersetzte sich dem Gebot Pharaos (vgl. 2.Mo 2,1-10)

Die Eltern Moses waren Amram und Jochebed. Sie kamen beide aus dem Haus Levi und stammten damit aus dem späteren priesterlichen Geschlecht Levi. Als solche glaubten sie an den Gott Israels und fürchteten Ihn. Außer Mose hatte das Ehepaar noch zwei weitere Kinder

– Aaron und Mirjam. Alle drei Kinder wurden zu bedeutenden Persönlichkeiten in der Geschichte Israels. Doch Gott sollte Mose in besonderem Maße gebrauchen. Eben ihn wählte Gott als Sein Werkzeug aus, um Sein Volk nach 400-jähriger Gefangenschaft in Ägypten zu befreien und in das verheißene Land zu führen.

Doch zuvor stand Moses Geburt unter einem denkbar schlechten Vorzeichen. Pharao fürchtete sich nämlich vor dem

Eine gottesfürchtige Mutter fühlt ihre tiefe Abhängigkeit von Gott und die Notwendigkeit eines intensiven Gebetslebens vor Ihm.

Volk Israel, da sie sich unter dem Segen Gottes mehrten und überaus stark wurden. Und so gebot er, dass alle Söhne, die den Israeliten geboren wurden, in den Nil geworfen werden sollten. Jochebed jedoch, die daran glaubte, dass Kinder eine Gabe Gottes sind (vgl. Ps 127,3) und deshalb jegliches Leben von Gott erhaltenswert ist, widersetzte sich der Anordnung Pharaos und verbarg ihr Kind drei Monate lang (vgl. 2.Mo 2,2). „Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils“ (2.Mo 2,3).

Die Bibel berichtet uns an dieser Stelle nicht, ob Jochebed wusste, welche besondere Rolle und Aufgabe Gott diesem kleinen Säugling zgedacht hatte, aber irgendetwas in ihr musste davon überzeugt gewesen sein. Denn in Hebräer heißt es: „Durch den Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, weil sie sahen, dass er ein schönes Kind war; und sie fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot“ (Hebr 11,23). Es sollte klar sein, dass es sich hier nicht lediglich um eine äußere Schönheit handelt, obwohl das Wort Gottes diesen Ausdruck benutzt, sondern vielmehr um einen Glauben daran, dass dies ein besonderes Kind vor dem Herrn war. MacDonald kommentiert diesbezüglich treffend: „Das muss bedeuten, dass sie eine Of-

fenbarung erhalten hatten, dass dieses Kind eine wichtige Aufgabe hatte, denn Glaube muss auf einem geoffenbarten Wort Gottes beruhen“ (William MacDonald – Kommentar zum Alten Testament). Und dieser Glaube und diese Offenbarung gaben der Mutter Kraft, sich furchtlos dem Gebot des Königs zu widersetzen, bezüglich der Zukunft ihres Sohnes auf Gott zu vertrauen und Weisheit darüber zu erlangen, wie sie das Leben ihres Kindes retten konnte.

Die Tatsache, dass sie ihr Kind in ein mit Erdharz und Pech verklebtes Kästlein von Rohr hineinlegte und im Nil aussetzte, zeugt von ihrem tiefen Vertrauen auf Gott. Sie glaubte nämlich, dass dieses kleine Kästlein ihren Sohn mit Gottes Hilfe vor den Gefahren des Nils bewahren konnte, wie die Arche Noah und seiner Familie zur Rettung vor den Wassermassen diente. Sie wusste nicht genau, wie die Rettung geschehen würde, aber sie vertraute in dieser Frage ganz auf Gott und Seiner Führung und wurde belohnt.

Denn Gott leitete die Ereignisse so, dass Jochebed selbst in den Genuss der Erziehung ihres Sohnes kam. Und niemand Geringeres als die Tochter des Pharaos bat sie darum (vgl. 2.Mo 2,9) – die Tochter des Pharaos, der den Tod aller männlichen Kinder Israels angeordnet hatte. Welch wunderbare Vorsehung Gottes! „Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharaos, und es ward ihr Sohn, und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen“ (2.Mo 2,10).

Gewöhne den Knaben

Wie alt Mose war, als ihn seine Mutter der Tochter des Pharaos übergab, ist nicht bekannt. Aus dem Vers 9 lässt sich jedoch schließen, dass es nach seiner Entwöhnung gewesen sein muss. Da man im Altertum im Allgemeinen länger stillte, als es heute der Fall ist, geht man von einer ca. 3-4-jährigen Stillzeit aus. So musste Mose vermutlich in diesem Alter gewesen sein. Doch, bevor Moses Mutter ihn entwöhnt hatte, schaffte sie es, ihm etwas anzugewöhnen – etwas, das später in seinem Leben noch von großer Wichtigkeit werden sollte.

In Sprüche heißt es: „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so lässt er auch nicht davon, wenn er alt wird“ (Spr 22,6). Der Kommentar der STAMPS-Studienbibel zu diesem Vers lautet wie folgt: „Das hier mit „erziehen (Luther: gewöhnen)“ übersetzte Wort heißt im Hebräischen wörtlich „zu weihen“. Christliche Erziehung hat demnach zum Ziel, unsere Kinder Gott und seinen Plänen zu weihen. Dazu gehört auch, ihnen zu helfen, mit den schlechten Einflüssen der Welt umzugehen und ihnen beizubringen zu sehen, wie vorteilhaft es ist, sich an die Maßstäbe Gottes zu halten. Das Stammwort „erziehen“ kann auch bedeuten, „jemandem etwas schmackhaft zu machen“ bzw. „jemandem zu helfen, einen Geschmack für etwas zu entwickeln“. Das heißt, Eltern sollten ihre Kinder positiven Erfahrungen mit Gott aussetzen, durch die sie ermutigt werden, Gottes Ziele für ihr Leben zu entdecken und wertzuschätzen.“

Die Bibel beantwortet uns zwar nicht die Frage nach dem Wie, aber aus dem weiteren Verlauf von Moses Leben sehen wir, dass es Jochebed ausgezeichnet gelungen war, ihn in dieser Weise Gott zu weihen. Noch bevor sie ihn der Tochter des Pharaos übergeben musste, gewöhnte sie ihm bereits eine innige Liebe zu Gott und Seinem Volk, ein tiefes Gottvertrauen und einen starken Glauben an, sodass er nicht davon lassen konnte, als er groß geworden war. Von ihm heißt es in Hebräer: „Durch den Glauben wollte Mose, als er groß geworden war, nicht mehr als Sohn der Tochter des Pharaos gelten, sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden, als eine Zeitlang den Genuss der Sünde zu haben, und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung“ (Hebr 11,24-25).

Welch mächtiges Zeugnis des Wirkens der Gnade Gottes!

Ein unfassbarer Tausch

Doch wovon sagte sich Mose da eigentlich ab? Was bedeutete es, dass er nicht mehr Sohn der Tochter Pharaos heißen wollte? Als adoptierter Sohn der Tochter

Pharaos war Mose Mitglied der königlichen Familie Ägyptens, dem mächtigsten und herrlichsten Reich der damaligen Zeit. Als solcher genoss er die bestmögliche Ausbildung, eine hohe Stellung in der Gesellschaft, Ruhm, Reichtum und Luxus – also all das, wonach die Menschen hier auf Erden streben. Vielleicht bestand sogar die Aussicht auf die Thronfolge. Mose hatte hervorragende Zukunftsaussichten. Ist es nicht das, was jede Mutter für ihr Kind möchte: eine gute Ausbildung, finanzielle Sicherheit, beruflichen Erfolg etc.? Kurzum, eine durch und durch abgesicherte Zukunft. Doch nicht so Mose. Er verzichtete freiwillig auf all diese Vorrechte und Privilegien. Aber wofür und warum? Die Schrift sagt, dass er stattdessen *„viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden [wollte], als eine Zeitlang den Genuss der Sünde zu haben, und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung“* (Hebr 11,25-26). Welch eine Torheit für den natürlichen Menschen; und welche Weisheit Gottes! Liebe Mütter, woher hatte Mose diesen Glauben, diese Hoffnung und diese Zuversicht? Die Antwort liegt in seiner Kindheit. Es war seine Mutter, die ihm von dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs berichtet hatte. Sie hatte ihm erzählt, dass er Mitglied einer anderen königlichen Familie war, deren (himmlisches) Reich viel mächtiger und herrlicher ist, als es ein irdisches Reich je sein könnte. Und das nicht durch Adoption, sondern durch Geburtsrecht. Sie berichtete ihm von allen Verheißungen, die Gott Seinem Volk gegeben hatte und welche herrliche Zukunft alle Kinder Gottes (in der Ewigkeit) erwartet. Mit ihrer Gottesfurcht und ihrem Gottvertrauen schaffte sie es, ihm einen Geschmack auf den Himmel und die Köstlichkeit einer lebendigen und vertrauensvollen Beziehung zu Gott zu vermitteln. Dieser Eindruck war so stark, dass ihm die Identifikation mit den Leiden und Misshandlungen des Volkes Gottes kostbarer erschien als die zeitlichen Ausschweifungen und Schätze Ägyptens. Durch den Glauben konnte er erkennen, dass die größten Schätze und Reichtümer dieser Welt im Lichte der Ewigkeit keinerlei Wert haben und dazu *„dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber*

der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18).

Erziehung mit Ewigkeitsrelevanz

Die weitere Entwicklung Moses ist uns bestens bekannt. Nachdem ihn Gott 40 Jahre lang im Lande Midian Seiner eigenen Erziehung unterzogen hatte, gebrauchte Er ihn in ungeheurem Maße für Seine Herrlichkeit. Laut der Heiligen Schrift war Mose *„ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden“* (4.Mo 12,3). Von ihm heißt es auch: *„Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht, mit all den Zeichen und Wundern, mit denen der HERR ihn gesandt hatte“* (5.Mo 34,10-11). Bis heute ist Mose im Judentum der größte und wichtigste Prophet. Ohne ihn gäbe es wahrscheinlich weder die Juden noch die Christen, geschweige denn den Staat Israel. Der Grundstein dieses großen Mannes Gottes wurde jedoch in seinem Elternhaus gelegt, allem voran durch den positiven Einfluss seiner gottesfürchtigen Mutter! Wie bereits eingangs erwähnt, berichtet uns die Bibel auch über negative Einflussnahmen von Müttern auf ihre Kinder. Da ich jedoch primär auf das Gute bedacht sein möchte, werde ich lediglich kurz auf einige Beispiele der Schrift eingehen.

Gottlose Könige und ihre Mütter

Neben einer Reihe von guten und Gott wohlgefälligen Königen gab es immer wieder auch gottlose Könige im Volk Israel und Juda, die von dem Herrn abwichen und auch das Volk Gottes in schrecklichen Götzendienst führten. Damit erzürnten sie den Herrn und brachten Gottes Strafgericht über sich und das Volk. Doch welchen Zusammenhang haben die Mütter dieser Könige mit deren Wandel vor Gott?

Die Tatsache, dass in den allermeisten Nennungen der Könige Israels und Judas auch die Namen ihrer Mütter und deren Herkunft genannt wird, lässt darauf schließen, dass hier ein Zusammenhang zwischen dem Einfluss der Mütter und der Königsherrschaft ihrer Söhne erkannt werden soll.

Am Beispiel der Könige Ahasja können wir sehen, welchen verheerenden Einfluss eine Mutter ausüben kann. Der erste Ahasja ist der Sohn der Isebel. Von ihr spricht Gott in der Offenbarung zu der Gemeinde in Thyatira folgendermaßen: *„Aber ich habe gegen dich, dass du Isebel duldest, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen“* (Off 2,20). Von ihrem Sohn heißt es entsprechend: *„er tat, was dem HERRN missfiel, und wandelte in den Wegen sei-*

Der erste Brief, den ein Kind liest, noch bevor es überhaupt lesen lernt, ist das Verhalten seiner Mutter!

nes Vaters und seiner Mutter [...] und diente dem Baal und betete ihn an und erzürnte den HERRN, den Gott Israels, wie sein Vater tat“ (1.Kön 22,53-54). Zuvor hatte Isebel bereits auf ihren Ehemann Ahab einen schlechten Einfluss ausgeübt und ihn zum Götzendienst verführt. Und auch im Leben ihres Sohnes trat ihr schlechter Einfluss deutlich in Erscheinung.

Der zweite Ahasja war der Sohn der Atalja, die wiederum eine Tochter Isebels war. Auch sie übte zuvor einen schlechten Einfluss auf ihren Mann Joram aus (2.Kön 8,18), um im Anschluss auch ihren Sohn negativ zu beeinflussen. In 2. Chronik wird ihr negativer Einfluss auf ihren Sohn sogar ganz direkt hervorgehoben, indem es heißt: *„Und auch er wandelte in den Wegen des Hauses Ahab; denn seine Mutter hielt ihn dazu an, gottlos zu sein“* (2. Chr 22,3). Welches schreckliche Urteil muss die Eltern erwarten, die ihren Kindern nicht lediglich ein schlechtes Beispiel sind, sondern sie direkt dazu ermuntern, gottlos zu sein! An diesem Beispiel sehen wir auch sehr deutlich, wie weitreichend sich eine schlechte Einflussnahme auswirken kann.

Das dritte und letzte Negativbeispiel ist der König Abija. Er war ein Sohn der Maacha, von dem es heißt, dass *„er wandelte in allen Sünden seines Vaters, die dieser vor ihm getan hatte“* (1.Kön 15,3). Auf den ersten Blick ist nicht zu erkennen, inwiefern Maacha einen schlech-

ten Einfluss auf ihren Sohn Abija ausgeübt haben könnte. An der Herrschaft seines Bruders Asa jedoch, der übrigens tat, was dem Herrn wohlgefiel, können wir sehen, dass auch sie eine Götzen-dienerin war. Asa setzte nämlich seine Mutter als Herrin ab, weil sie ein Gräuelbild der Aschera gemacht hatte (vgl. 1.Kön 15,13).

Schlussgedanken

Wie wir hoffentlich erkennen konnten, haben Eltern, und dabei insbesondere die Mütter, einen enormen Einfluss auf ihre Kinder. Möge Gott deshalb den

Müttern helfen, durch ihren heiligen und gottesfürchtigen Lebenswandel einen bleibenden Eindruck in den Herzen ihrer Kinder zu hinterlassen und damit einen positiven Einfluss auf sie zu nehmen. Möge es ihnen gelingen, einen lebendigen Glauben in sie einzupflanzen, ihnen einen Vorgeschmack auf die Herrlichkeit des Himmels zu geben und sie zu lehren, ihren Fokus auf die Belohnung zu halten, sodass sie sich an den halten, den sie nicht sehen, als sähen sie Ihn. Schlussendlich möge Gott sie bewahren, durch einen unheiligen oder leichtfertigen Lebenswandel einen negativen Einfluss auf ihre Kinder auszuüben

und ihnen damit, bezogen auf ihren eigenen Wandel vor Gott, nachhaltig zu schaden. Gott segne euch, liebe Mütter!

Andreas Kindler
Gemeinde Ramstein

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung von Martin Luther (rev. 1984).

Grundregeln biblischer Erziehung

Denke immer an die Wichtigkeit deines eigenen Vorbildes

Anordnungen, Ratschläge und Gebote werden wenig nützen, wenn sie nicht von dem Vorbild deines eigenen Lebens unterstützt werden. Deine Kinder werden nie glauben, dass du es ernst meinst und wirklich willst, dass sie dir gehorchen, solange deine Taten deinem Reden widersprechen. Jemand machte einmal folgende weise Bemerkung: »Kindern gute Unterweisung, aber ein schlechtes Beispiel zu geben, ist, als ob du sie mit dem Kopf in den Himmel winkst, während deine Hand sie in die Hölle lotst.«

Wir unterschätzen die Überzeugungskraft und den Einfluss unseres Vorbildes. Niemand lebt in dieser Welt ganz für sich allein. Wir beeinflussen immer auf die eine oder andere Weise die Menschen um uns herum, sei es zum Guten oder zum Bösen, für Gott oder für die Sünde. Sie sehen unseren Wandel, registrieren unser Verhalten und beobachten unsere Taten. Und aus dem, was wir tun, schließen sie, was wir für richtig halten. Und nirgends sonst ist das Vorbild so entscheidend, denke ich, wie im Verhältnis von Eltern und Kindern.

Ihr Väter und Mütter, denkt daran, dass Kinder mehr über die Augen lernen als über die Ohren. Keine Schule prägt so tiefe Spuren in ihre Persönlichkeit wie ihr Zuhause. Die besten Lehrer werden

nicht so viel Eindruck bei ihnen hinterlassen, wie sie an eurem Herd empfangen. Bei Kindern ist das Prinzip der Nachahmung viel stärker als das Gedächtnis. Was sie sehen, hat viel mehr Auswirkungen auf ihren Verstand als das, was ihnen gesagt wird.

Achte also darauf, was du tust, wenn ein Kind anwesend ist. Das Sprichwort »Wer vor einem Kind sündigt, sündigt doppelt!« ist wahr. Trachte danach, ein lebendiger Brief Christi zu sein, den deine Familie klar und deutlich lesen kann. Sei ein Vorbild in Ehrfurcht vor dem Wort Gottes und beim Gebet, ehre die Gemeinde und den Tag des Herrn. Sei ein Vorbild in deinen Worten, in deinen Launen, in Gewissenhaftigkeit, Enthaltensamkeit, Glauben, in der Nächstenliebe, Freundlichkeit und Demut. Glaube nicht, dass deine Kinder praktizieren werden, was sie nicht an dir sehen. Du bist ihr Leitbild und sie werden dich kopieren. Deine Argumente und deine Erklärungen, deine weisen Anweisungen und guten Ratschläge, all das verstehen sie vielleicht nicht, aber sie können dein Leben verstehen.

Kinder sind sehr gute Beobachter. Sie erkennen sehr schnell jede Form von Heuchelei und sehen bald, was du wirklich denkst und fühlst. Sie nehmen sehr

früh deine Art und deine Meinungen an. Du wirst oft sehen: Wie der Vater, so der Sohn.

Bedenke die Worte, die Julius Caesar immer seinen Soldaten im Kampf zurief. Er sagte nicht: »Geh weiter!«, sondern »Komm!« So soll es bei dir in der Kindererziehung sein. Deine Kinder werden selten Gewohnheiten annehmen, von denen sie wissen, dass du sie verachtest. Sie werden auch nicht auf Wegen wandeln, die du nicht selber gehst. Wer seinen Kindern predigt, was er selber nicht praktiziert, leistet eine vergebliche Sisyphusarbeit. Es ist wie das Tuch der Penelope aus der alten mythologischen Sage: Sie webte den ganzen Tag ein Tuch und trennte es in der Nacht wieder auf. Genauso sind Eltern, die versuchen zu erziehen, ohne ein gutes Vorbild zu geben: Sie bauen mit der einen Hand und reißen mit der anderen wieder ab.

John Charles Ryle (1816 - 1900)

Aus Die Pflichten der Eltern, Betanien Verlag

Im Dienst der Menschen in Moldawien

Seit 30 Jahren segnet uns Gott in unserem gemeinsamen fruchtbaren Dienst in der Mission Stephanus. Mit Gottes Hilfe wurden im Laufe der Jahre mehr als 300 Gemeinden, sowie viele soziale Projekte nach Dringlichkeit und Möglichkeit eröffnet. In den frühen 90er Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, schien Moldawien ein unabhängiger Staat zu werden und die Preise für Energieressourcen stiegen sofort. Strom war nur für einige Stunden am Tag verfügbar, die Währung wurde gewechselt und die Menschen verloren alle ihre Ersparnisse. Erpressungen und Banditentum wüteten im Land, Unternehmen und Fabriken wurden geschlossen. Menschen kämpften um ihr Überleben und viele Kinder blieben auf der Straße und begannen zu betteln. Die Gemeinde blieb nicht untätig. Wir fingen an, solche Kinder in die Gemeinde einzuladen. Wir speisten und kleideten sie und erzählten ihnen von Gott. Am Abend gingen sie, so dachten wir, nach Hause. Wir fanden heraus, dass es nicht so war. Sie suchten Zuflucht in Hochhäusern, in deren Kellern Heizleitungen verliefen und auf diesen Rohren schliefen sie. Morgens bettelten sie, um drei Uhr nachmittags kamen sie zum Mittagessen und Unterricht zu uns und nachts gingen sie wieder in die Keller. Die Kinder kamen aus zerrütteten Fa-

milien, einige von ihnen waren Waisen. Einmal berührte Gott die Herzen unserer Gäste aus Amerika und Europa und wir konnten ein ehemaliges Pionierlager in den Vororten von Chisinau kaufen. Dort wurde ein familienähnliches Kinderheim namens „Bethanien“ eröffnet. Zudem bauten wir nach und nach zehn alte Häuser wieder auf. Familien, die eine Berufung von Gott erhielten, Kindern zu dienen, wurden in diesen Häusern untergebracht. In erster Linie erhielten Ehepaare, die keine eigenen Kinder hatten, diese wunderbare Möglichkeit. Im Durchschnitt lebten zehn bis zwölf Kinder in einer Familie. Im Laufe der Jahre beherbergte Bethanien mehr als 300 Kinder. Viele gründeten bereits ihre eigenen Familien, einige absolvierten höhere Bildungseinrichtungen und arbeiten nun als Lehrer an der christlichen Schule. Es war leicht, Waisen und Kleinkinder in Familien zu integrieren. Schwierig war es mit Teenagern. Damals segnete Gott uns mit einem neuen Gebäude für das Bruderschaftszentrum und wir überließen das alte Zentrum für die Teenagerarbeit. Dieses Jugendheim arbeitet eng mit der Abteilung für den sozialen Schutz der Kinderrechte zusammen. Sie wandten sich mit der Bitte an uns, dass wir Kinder aufnehmen, die kein Zuhause haben. In der Stadt gibt es Tageszentren, die Kinder

mit Essen und Bildung versorgen, aber ein Problem mit den Übernachtungen haben, so dass unser Kinderheim mit einer Kapazität von 35 Plätzen immer voll ist. Die Dienstleistungen unseres Heimes sind: Duschkmöglichkeiten, kostenlose Kleidung, Schuhe, medizinische Versorgung, christliche Erziehung, Wiederherstellung von Dokumenten und Hilfestellungen, um Kinder in Schulen oder Berufsschulen anzumelden. Außerdem helfen wir Kindern, den Weg in die eigene Familie zurückzufinden. Mit der Zeit erweiterte sich die Arbeit mit Straßenkindern in den Gemeinden. In vielen jungen Familien gingen die Eltern wegen der Arbeit ins Ausland, die Mutter nach Italien, der Vater nach Russland. Sie ließen ihre Kinder bei den Großeltern zurück, die sich jedoch nicht gut um sie kümmern konnten. Viele Familien brachen zusammen und die Kinder fanden sich erneut auf der Straße wieder. Wir sammelten sie für Tagesprojekte in den Gemeinden. Wir nennen sie Wohltätigkeitskantinen. Im Moment haben wir zwölf solcher Essenspunkte für etwa 600 Kinder, wo Kinder nach der Schule mit einem warmen Mittagessen versorgt werden. Wir helfen ihnen bei den Hausaufgaben und leiten sie zu einem disziplinierten Leben an. Die Kinder besuchen die Sonntagsschule und werden in das Leben der Gemeinde in-



Erstes christliches Pflegeheim für Jugendliche



Hilfe und notwendige Pflege für Bedürftige

tegiert. Als wir damit begannen, solche Kinder zu Hause zu betreuen, wurden wir auf die älteren Menschen in den Häusern aufmerksam. Schließlich besuchten wir ältere Menschen, die allein lebten und nahmen erschreckende Zustände wahr! Einige Menschen lebten in verlassen Häusern ohne Heizung. Zuerst besuchten Schwestern aus der Gemeinde die Hilfsbedürftigen und brachten ihnen Essen. Manche dieser Menschen wurden jedoch bettlägerig, sodass die Hilfe und Pflege unter solchen Bedingungen zunehmend schwieriger wurden. Aus diesem Anlass eröffneten wir ein Pflegeheim. Der Bedarf stieg und so erweiterten wir die Aktivitäten in diesem Projekt. Im Moment leben 60 Menschen dauerhaft im Pflegeheim. Mittlerweile besteht es seit etwas mehr als zehn Jahren. Etwa 300 Menschen sind in dieser Zeit gestorben. Bei manchen Menschen hatte niemand gedacht, dass sie überleben würden. Einige von ihnen leben immer noch, loben und danken Gott für Trost, Wärme und Fürsorge.

2014 wurde ein Heim für Kinder mit Einschränkungen eröffnet. In Moldawien leben behinderte Kinder bis zu 18 Jahren in Waisenhäusern bzw. Internaten. Danach kehren sie wieder zu ihren Eltern zurück. Wenn sie keine Eltern haben oder die Eltern ihre Kinder nicht mehr aufnehmen wollen, werden sie in eine geschlossene psychiatrische Klinik gebracht. Dort werden geistig gesunde Kinder ihres Geistes beraubt und verbringen ihr ganzes Leben dort. Eines Tages erhielten wir aus einem dieser Internate in der Nähe des Altenheims einen Anruf mit der Bitte, zwei Kinder im Alter von 18 Jahren aufzunehmen, damit sie nicht in eine psychiatrische Klinik gebracht werden. Die Kinder wurden mitgenommen, lebten ein Jahr lang mit den Alten in einem Pflegeheim, bis Gott ihnen ein Zuhause schenkte. Der ehemals verlassene Kindergarten wurde repariert und renoviert und 14 weitere Kinder aus anderen Orten wurden hier untergebracht. Sie alle haben Gott in ihr Herz aufgenommen, nehmen aktiv an Gottesdiensten teil, verherrlichen und danken Gott. Im Moment wird der Bau eines neuen Gebäudes für solche Kinder abgeschlossen, da

der Bedarf groß ist und es nicht genügend Plätze für sie gibt.

Wir haben drei Zentren für Drogenabhängige und Alkoholiker, in denen sich derzeit 84 Personen in der Rehabilitation befinden. Im Moment wird eines der Rehabilitationszentren in der Stadt Chisinau einer umfassenden Renovierung des Gebäudes unterzogen, und die Mission Stephanus beteiligt sich nicht nur finanziell, sondern sendet auch freiwillige Rehabilitanden aus Deutschland hin, die sowohl körperlich als auch geistig helfen.

Im Mai 2021 hatten wir das Privileg, die Mission Stephanus unter der Leitung von Bruder Nikolaus Wall bei uns zu begrüßen. Die Brüder konnten in kurzer Zeit viele der Projekte besuchen. Unter ihnen bemerkten wir einige, die uns in Erinnerung bleiben werden. Es war ein großer Segen für uns, gemeinsam den Bau von Gemeinden in Meresheny und Karakuy besuchen zu dürfen. In den letzten fünf Jahren führten wir einen großflächigen Bau von Gemeinden durch. Seit 2018 hat die Bruderschaft von Moldawien 120 neue Gemeinden eröffnet. Wir konnten auch den Bau des Zentrums für die Unterstützung sozial schwacher Bevölkerungsgruppen in Balti besuchen. Für eine erfolgreichere Arbeit wurde beschlossen, die Sozialarbeit in den Regionen der Republik Moldawien aufzuteilen. Wir sind sehr dankbar, dass die Mission auch hier aktiv hilft. Die Hilfe in dieser Region kommt in Form von Sachspenden und finanzieller Unterstützung. Bei einem Besuch in der Gemeinde in Leova konnten die Brüder beobachten, wie sich das alte Gebäude dank der Hilfe der Mission in ein geistliches Zent-



In den Einrichtungen leben die Menschen wie in einer Familie.

rum für die Arbeit mit bedürftigen Kindern der Stadt verwandelt. Zudem war es schön, die Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit im Kinderzentrum im Dorf Voznezny zu sehen. Früher haben sich dort organisierte Gruppen von Freiwilligen aus Deutschland aktiv am Bau beteiligt. Derzeit finden dort 16 Waisenkinder Unterschlupf, elterliche Wärme und Fürsorge. Beim Besuch des christlichen Zentrums „Sarepta“ hat es die Möglichkeit gegeben, die Arbeit des Pflegeheims, das sich um 60 alte Menschen kümmert, direkt mitzuerleben. Dieses Zentrum arbeitet auch mit behinderten Kindern. Außerdem besichtigten wir den fast abgeschlossenen Bau eines neuen Gebäudes für behinderte Kinder, in dem bis zu 50 Personen untergebracht werden können. Es war eine Freude zu sehen, wie die Brüder die Baumaterialien und andere Haushaltsgeräte bewunderten, die als humanitäre Hilfe geschickt worden waren. Das Zentrum arbeitet täglich mit 120 Kindern aus einkommensschwachen Familien, die nach der Schule kommen und ein warmes Mittagessen und Unterricht erhalten. Im Zentrum „Sarepta“ gibt es auch eine Bäckerei, die täglich Hunderte von sozialschwachen Menschen im Dorf



Verwendungszweck: Moldawien
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Sarata-Galbene und den umliegenden Dörfern kostenlos mit Brot versorgt. Pro Tag backt die Bäckerei 1000 Brote für die Bedürfnisse von Projekten und armen Menschen aus dem Dorf Sarata-Galbene und den umliegenden Dörfern. Die Mission Stephanus unterstützt den Betrieb der Bäckerei enorm durch die Bereitstellung von Mehl. Es war sehr erfreulich, die Aufmerksamkeit der Brü-

der, die uns besuchten, auf die entstehenden Bedürfnisse und die wunderbaren Ergebnisse zu richten, die der Herr uns dank der Unterstützung der Mission und des Werkes des geweihten Volkes Gottes schenkt.

Wir sind dem Herrn, ebenso wie der Opferarbeit und der Unterstützung der Mission Stephanus sehr dankbar, die

der Union der Pfingstkirchen Moldawiens seit 30 Jahren zur Verfügung steht! Wir hoffen, mit Gottes Hilfe den Dienst, den wir gemeinsam zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus ausüben, weiter zu vervielfachen!

Ein Dankbrief aus Sarepta in Moldawien, übersetzt aus der russischen Sprache.

Hilfseinsatz in Moldawien

Am Flughafen in Chisinau, der Hauptstadt Moldawiens, war es schon dunkel und das war Wetter kalt und feucht, als der Flug 5F638 mit knapp einer Stunde Verspätung endlich auf moldawischem Boden landete.

Bruder Gerhard Wall und ich, Simon Wiens aus der Gemeinde Mettenheim, wurden herzlich von Bruder Viktor Kulak, einem der Bischöfe in Moldawien und Leiter des Projekts, in Moldawien begrüßt.

Froh über die komplikationsarme Ankunft ging es dann schnell zum Einsatzort, Sarata-Galbena, wo schon ein liebevoll zubereitetes und köstliches Abendessen auf uns wartete.

Nach dem Essen und den Gesprächen über die tatsächliche Situation des jeweils anderen Landes, dem Befinden guter Bekannter in Deutschland und Moldawien und den zu verrichtenden Arbeiten

in den nächsten Tagen ging es schon ins örtliche Invalidenheim, welches bereits vor einiger Zeit von der Gemeinde fertiggestellt werden konnte. Dort bezogen wir unsere Zimmer, da es am nächsten Tag schon ans Werk gehen sollte.

Die Aufgabe vor Ort beschränkte sich auf Arbeiten an der Elektrik an drei Objekten, die sich zurzeit im Bau befinden und bei denen die elektrischen Arbeiten möglichst bald beendet werden sollten. Grund dafür war ein zweiter Hilfstrupp aus Amerika, der für die darauffolgenden Tagen angekündigt war und der die Trockenbauarbeiten in den Gebäuden fertigstellen sollte.

An den ersten zwei Tagen ging es also auf ein Gelände, welches die moldawische Bruderschaft für Seminare und Kinderfreizeiten gekauft hatte. Auf diesem sollte

ein altes Lagergebäude in ein Schlafgebäude umgebaut werden. Die Trockenbauwände waren schon zur Hälfte fertiggestellt und nun sollte die Elektrik gemacht werden.

Bereits hier konnte man schon erahnen, wie unterschiedlich die Anforderungen in Moldawien im Vergleich zu Deutschland sind.

Wenn es in Deutschland manchmal schon an Steckdosen mangelt, wenn „nur“ in jeder zweiten Ecke Steckdosen vorhanden sind, so sind die Erwartun-

gen in Moldawien niedriger.

Vier Steckdosen an einer Wand des Raumes und ein Lichtschalter – mehr sollten es nicht sein.

Doch dieser Umstand machte es möglich, dass das ganze Gebäude mit knapp 20 Zimmern innerhalb von zwei Tagen fertig verkabelt und für die Brüder aus Amerika vorbereitet werden konnte.

In den darauffolgenden Tagen ging es dann in zwei angrenzende Ortschaften, Caracui und Lapusna, in denen der Bau von zwei Gemeinden unterstützt werden sollte.

Wie in den Tagen zuvor sollten auch hier die elektrischen Arbeiten möglichst bald abgeschlossen bzw. gemacht werden, um den Innenausbau des Gemeindehauses schneller vorantreiben zu können.

Und auch hier zeigte sich wieder, wie groß die Unterschiede zwischen Moldawien und Deutschland sind. Während unsere deutschen Gemeindehäuser immer professioneller und besser ausgestattet werden, kam es in Moldawien darauf an, alles einfach zu halten, vor allem um das Budget nicht überstrapazieren zu müssen. So gab es keine komplizierte Lichtanlage, keine unzähligen Lautsprecherleitungen oder auch keine Vorrüstung für eine hochmoderne Küche. Einige Schalter fürs Licht und ein paar Steckdosen für die Küche reichten. Aber auch hier konnten durch diesen Umstand die Arbeiten sehr schnell beendet und die Baustelle für die Brüder aus Amerika vorbereitet werden.

Nachdem die Tagesarbeit getan war, konnten wir die Gottesdienste der Gemeinde in Sarata-Galbena besuchen und



Gerhard Wall und Simon Wiens mit Geschwistern aus Moldawien



Elektroarbeiten am Gemeindehaus



Die Eingangstür zum Invalidenheim erhielt einen automatischen Türöffner.

auch dort mit einer Predigt dienen. Auch in der Zeit, in der kein Gottesdienst stattfand, gab es immer wieder Kleinigkeiten, die erledigt werden konnten.

So versahen wir beispielsweise die Eingangstür zum Invalidenheim mit einem automatischen Türöffner, mit dem die Bewohner des Hauses einfacher hinein und hinaus kommen können.

Als die drei Objekte fertiggestellt waren, ging es für mich in die Gemeinde von Bruder Oleg Bodnar in Balti (Belzi), die von unserer Gemeinde in einem Projekt unterstützt wird, welches sich mit Kindern aus armen Verhältnissen beschäftigt. Hier werden ihnen warme Mahlzeiten, Hausaufgabenunterstützung und unter der Woche auch Arbeitsgemeinschaften (AGs) angeboten.

Am Sonntag wurde die Eröffungsfeier für diese AGs gefeiert, bei der sich die Kinder anmelden konnten.

Am Montagmorgen ging es für mich wieder zurück nach Deutschland, während Bruder Gerhard noch in Sarata-Galbena blieb, um einige andere Arbeiten zu unterstützen.

Was mich während des Einsatzes faszinierte, war der Eifer, mit dem die Brüder vor Ort für diese Bauprojekte ar-

beiten. Ein Projekt nach dem anderen wird begonnen und auch beendet und schon während die Projekte fertiggestellt werden, werden die nächsten bereits vorbereitet.

Doch auch die Hingabe der leitenden Brüder ist bewundernswert. Wanja, der uns während unseres Einsatzes unterstützte, verlegte neben seinen Diensten in der Gemeinde und seinen Verpflichtungen seiner Familie gegenüber, seine Arbeitszeiten auf nachts, um uns unterstützen zu können.

Außerdem war es bemerkenswert, wie Gott auch in Einfachheit wirken kann. Gott kann durch Bose-Boxen an der Wand, Rational-Konvektiomaten in der Küche und Lichtenanlagen an den Decken wirken, aber Er braucht sie nicht. Er braucht unsere Herzen, unsere völlige Hingabe, unsere Liebe zu Ihm und zu unseren Mitmenschen. Dann wirkt Gott, egal wie gut oder schlecht die Umstände auch sein mögen.

*Simon Wiens
Gemeinde Mettenheim*



Umbau eines alten Lagergebäudes in eine Unterkunft zum Schlafen.

Das Missionsgelände des CDH Stephanus erhält ein neues Gesicht

Wir leben in einer Zeit der großen Veränderungen. Nicht nur in der Welt und in unserem Land, sondern auch auf dem Missionsgelände des CDH Stephanus. Hier stellen wir einige große Veränderungen vor.

Lagerraumlösung

Nach der Flutkatastrophe im Juli 2021 häuften sich die Sachspenden, die ursprünglich für die Betroffenen der Flutkatastrophe in Deutschland gesammelt worden waren. Wir suchten dringend nach einer Lösung, wie man die Sachspenden trocken und sicher aufbewahren konnte, bis der Versand der Spende möglich wurde.

Die alte Lagerhalle war im Jahr 2000 in Betrieb genommen worden. Allerdings wurde nur das obere Stockwerk verwendet. Der Kellerraum der Lagerhalle wurde damals als Speisesaal für Tagungen, die Bibelschule und Missionsversamm-

lungen genutzt. Als im Jahr 2008 Teile des Lagers im Nebengebäude zum neuen Konferenzraum umgebaut wurden, spitzte sich das Problem zu. Es wurde beschlossen, einen Speisesaal auf Erdgeschossesebene neben dem Konferenzraum einzurichten.

Um den Keller (den bisherigen Speisesaal) und damit die gesamte Lagerhalle als Lagerfläche nutzen zu können, sollte ein Schwerlastenaufzug eingebaut werden. Doch die Kosten überstiegen die Möglichkeiten, sodass nach anderen Lösungen gesucht werden musste. Die beste Lösung war schließlich ein überdachter großer Schacht am Ende der Lagerhalle. Nachdem der Raum leergeräumt worden war, machte man eine Öffnung an der linken Seite und installierte dort eine Betonplattform. So können Sachspenden nun auf Paletten mit dem Gabelstapler, der die Funktion eines Lastenaufzuges übernimmt, in die Kellerhalle des Lagers transpor-

tiert werden. Durch den Schacht und die Überdachung der gesamten Fläche hinter dem Lager vergrößerte sich die Fläche für die Lagermöglichkeiten erheblich. Diese einfache Lösung brachte uns zusätzlich 228 m² an Lagerplatz. Dazu kommen noch 165 m² unter der Überdachung hinter der Lagerhalle bis zur alten Überdachung. Insgesamt sind das 393 m² neue Lagerfläche!

Großraumküche als großzügiges Geschenk

Durch Gottes Güte erlebten wir einen großen Segen bezüglich der neuen Großraumküche. Diese wurde uns mit allen notwendigen Geräten gespendet und von Fachleuten ehrenamtlich aufgebaut. Jetzt befindet sich die Küche im alten Gebäude, unmittelbar neben dem Konferenzraum. Dies ermöglicht uns die Verpflegung unserer Gäste direkt nach einer Veranstaltung. Unsere alte Küche konnten wir an Geschwister im Ausland spenden.



Neupflasterung des Hofes



Gespendete neue und hochwertige Küche



Die Überdachung an der Lagerhalle bringt neue Lagerfläche.



Der alte Speisesaal wird jetzt als Lagerraum genutzt.



Büro zur Organisation des Missionswerkes



Neu eingerichteter Schulungsraum

Konferenzraum neu ausgestattet

Als unser Konferenzraum 2008 in Betrieb genommen wurde, bauten wir auch eine Heizung ein. Mit der Zeit merkten wir jedoch, dass es sehr lange dauert, bis der große Raum warm wird. So kam es immer wieder vor, dass der Raum auch nach mehreren Heiztagen immer noch sehr kalt war. Während einer Veranstaltung konnten wir die Heizung nicht laufen lassen, weil sie zu laut war. Die Beleuchtung war ein weiteres Problem. Der Raum wirkte dunkel und kalt. Zu unserer großen Freude konnte der Konferenzraum günstig durch ehrenamtliche Spezialisten auf den neusten Stand gebracht werden. Jetzt ist es hell und warm, so wie die Herzen unserer Helfer!

Momentan wird der Konferenzraum als Testzentrum genutzt. Der separate Eingang macht das möglich, ohne dass unser gewöhnlicher Arbeitsablauf behindert wird. Das Testzentrum ist ein großes Privileg für uns. Es dient nicht nur unseren Mitarbeitern, dem Haus Tabea und zahlreichen Besuchern der Freien Evangeliums-Christengemeinde, sondern allen, die sich testen lassen wollen, zum Segen. Zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter im Testzentrum unterstützen unsere Arbeit und tragen dazu bei, unsere Wohltätigkeit bekannter zu machen. Langfristig kann der Raum für eigene Veranstaltungen und für private Feierlichkeiten von unseren Geschwistern angemietet werden.

Neuer Pflaster im Hof und um das Lager

Ein leidiges Thema war seit vielen Jah-

ren unser Hofpflaster. Dieser hatte von Anfang an keinen geeigneten Untergrund, sodass Regenwasser nicht ablaufen konnte. Mit der Zeit wurde die Pflanze durch den LKW immer tiefer eingedrückt und bildete einen kleinen See mit Schlamm und Dreck, der uns zur Plage wurde. Durch die vielen Helfer entstanden viele Fußabdrücke auf dem Boden und im Treppenhaus. In der Corona-Zeit wurde die Pause dafür genutzt, den gesamten Hof zu erneuern. Der alte, nicht geeignete Untergrund des Pflasters wurde mit schweren Geräten herausgeholt. Neuer Schotter wurde gebracht, ordnungsgemäß verdichtet und die alten Pflastersteine konnten wiederverwendet werden. Ehrenamtliche Helfer, Jugendliche und Teenager halfen dabei, die Pflaster gründlich zu reinigen und nach neuen Vorschriften wieder zu verlegen. Diese große und schmutzige Arbeit wurde in kurzer Zeit durch unsere ehrenamtlichen Helfer zu unserer größten Zufriedenheit erledigt. Vielen Dank an die Brüder, die eigene Firmenmaschinen und Geräte dazu ausliehen und in selbstlosem Einsatz die Steinpflaster verlegten.

Neue Eingangstür mit Sicherheits-schloss

Unsere Büroräume befinden sich seit 2003 im Gebäude des Bruderzentrums Speyer. In dieser Zeit wurde das Bruderzentrum sehr viel genutzt, da früher die Bibelschule, Dirigenschulungen und Treffen, sowie andere Veranstaltungen darin durchgeführt wurden. Es kam sogar vor, dass bei Treffen und Konferenzen alle Räume belegt waren, sodass sogar im Konferenzraum sowie in Büroräumen übernachtet wurde. Nun kann

ten 2021 in dem Bruderzentrum einige weitere Renovierungen durchgeführt werden. Am häufigsten wurde wohl die Eingangstür bedient. So wurde beschlossen, diese zu erneuern. Zu unserer großen Überraschung kam keine Rechnung für die Eingangstür. Als sie bereits eingebaut war, teilte man uns mit, dass der gesamte Rechnungsbetrag durch Spenden gedeckt wurde.

Anpassung an neues Datenschutzgesetz

Die Datenschutzverordnung sowie die vermehrte Arbeit im Homeoffice aufgrund von Corona trug dazu bei, dass unser informationstechnische Bereich angepasst und modernisiert wurde. Einige Daten müssen anders verwaltet werden, damit der Datenschutz in vollem Umfang geleistet werden kann. An dieser Stelle haben unsere ehrenamtlichen Spezialisten sehr gute Arbeit geleistet und die Daten vor unerwünschten Zugriffen geschützt.

Online-Missionskonferenz 2021

Die neue Situation in Bezug auf Corona, neue Gesetze und Bestimmungen treiben uns dazu, einige Abläufe und Traditionen in der Mission zu ändern. Nachdem viele Gemeinden ihre Gottesdienste auch online anbieten, beschlossen auch wir, die Jahresmissionskonferenz online zu veranstalten. Die erste Online-Konferenz fand am 12.06.2021 in Speyer statt. Die gewohnte Organisation der Konferenz musste komplett umgedacht und geändert werden. Informationsvolumen, das gewöhnlich für drei Tage reicht, wurde auf einen Abend zusammengedrückt. Für die Redner und



Neues Vorhaben – ein Buch über die Geschichte der Mission

Das CDH-Stephanus blickt auf eine über 30-jährige Geschichte der Missionsarbeit zurück. Darüber soll nun ein Buch verfasst werden. Leider sind einige unserer wertvollen Mitstreiter plötzlich von uns gegangen. Sie können uns nichts mehr über ihre Arbeit, Erlebnisse und Kämpfe berichten. Aus diesem Grund ist es uns sehr wichtig, Erlebnisse und Zeugnisse in Bezug auf den Missionsdienst der Mission „Stephanus“ zu sammeln. Vielleicht hat einer unserer Leser bei einer Missionskonferenz zu Jesus gefunden oder eine Heilung oder Gebetserhörung erlebt. Bitte meldet euch bei Thomas Fenske un-

ter Telegrammnummer 0157 88761724. Wir wollen all unser Wirken und unsere Arbeit zur Ehre Gottes zusammenfassen. Darin soll in erster Linie Gott verherrlicht werden. Wir möchten aber auch unsere tiefe Dankbarkeit für die selbstlose Arbeit der Gründer der Mission zum Ausdruck bringen. Dies soll junge Menschen zur Arbeit auf dem Ackerfeld Gottes motivieren und als Ansporn für die Mitarbeiter dienen.

Wir suchen:

- Zeugnisse und Berichte von Menschen, die in der Mission „Stephanus“ mitgewirkt haben.
- Autoren, die gerne Interviews führen und aufschreiben möchten.
- Grafiker, die ein Buch gestalten möchten.

Konferenzteilnehmer war diese Situation mehr als ungewöhnlich. Die Durchführung der Konferenz erforderte enorme Konzentration und stellte unser neu zu-

sammengestelltes Informationsteam vor große Herausforderungen. Statt gewöhnlicher Spendeneinnahmen bei Missionsgottesdiensten gab es zusätzliche Ausga-

ben, denn einige Geräte mussten neu angeschafft werden, damit die Konferenz richtig aufgenommen und ausgestrahlt werden konnte. Auch in dieser ungewohnten Situation schenkte Gott Seinen Segen und Beistand. So durften wir auch in dieser neuen Form, Gottes Gegenwart erleben und vertrauen, dass unsere Zuschauer dadurch gesegnet wurden.

„Da sprach er [Jesus] zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Mt 9,37-38).

Auf Jesu Wort möchten wir auch darum bitten. Bitte betet für unser Vorhaben, damit der Herr Arbeiter in Seinen Weinberg sendet. Vielen Dank dafür!

*In Liebe und Dankbarkeit
CDH-Stephanus*



Dankbrief - Lisa Ohaninan

Liebe Missionsfreunde,
in unserem Spendenaufruf vom 01. Juni 2021 baten wir um Hilfe für Lisa Ohanian aus Russland. Sie wurde am 03.10.2016 per Kaiserschnitt mit einem offenen Rücken und einem Wasserkopf geboren und musste bereits fünf Tage nach ihrer Geburt operiert werden. Anschließend folgten weitere

Operationen am Rücken und am Kopf. Bis heute hat sie eine Fehlstellung des Beckens und der Füße und kann deshalb nicht ohne Hilfsmittel laufen. Sie hat außerdem Probleme mit den Nieren und dem Darm, sowie kieferorthopädische Probleme, wodurch sie sehr schlechte Zähne hatte. Doch das Schlimmste ist für Lisa, dass sie einen Hörverlust 4. Grades hat. Viele von euch haben Lisa unterstützt und ihr eine gute medizinische Rehabilitation, Hilfsmittel und die Finanzierung der Zahnbehandlung ermöglicht.

Die Eltern von Lisa sind überglücklich! Sie schickten uns ein Video, das zeigt, wie Lisa selbstständig mit dem Rollstuhl fährt. Ihr Brief macht ihre Dankbarkeit deutlich:

Wir grüßen euch und möchten euch unsere große Dankbarkeit aussprechen! Ihr habt uns in einer schweren Stunde nicht im Stich gelassen und uns bei vielen Fragen geholfen. Jetzt lacht Lisa mit einem gesunden Lächeln und hat keine Probleme mehr

beim Kauen.

Sie war sehr glücklich, als sie den Kinderrollstuhl gesehen hat. Wir sind so froh, dass sie jetzt selbstständig mit anderen Kindern spielen kann. Es ist ein großes Glück zu sehen, wie unsere Tochter sich endlich selbstständig fortbewegen kann. Wir danken ebenso für die Hilfe bei der Anschaffung des Heimstuhls mit dem Tisch. Lisa kann sehr bequem beim Essen oder bei der Therapie darin sitzen. Danke auch für den Rollstuhl für den Außenbereich. Wir sind unendlich dankbar für die Menschen, die Familien mit kranken Kindern wie uns unterstützen. Danke, dass ihr uns die Möglichkeit gegeben habt, in einem guten Rehasentrum behandelt zu werden. Möge Gott euch segnen und euch diese wertvolle Arbeit vergelten!

In Dankbarkeit Familie Ohanian,
Russland



Verwendungszweck: Lisa Ohaninan
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Projekt „Witwen“ in der Ukraine

Das Projekt für Witwer, Witwen und Waisen in der Ukraine unterstützt hilfsbedürftige Menschen, die einen Lebensgefährten oder ihre Eltern verloren haben. Die Betroffenen erhalten Lebensmittel und finanzielle Unterstützung, wofür sie Gott sowie allen Sponsoren und Freunden sehr dankbar sind.

Die Mittel der verwitweten Brüder und Schwestern reichen für eine gute Versorgung bei weitem nicht aus. Die meisten von ihnen haben Kinder, für die sie nun allein sorgen müssen. Daher bekommen sie durch eure Unterstützung neuen Mut, Hoffnung und Freude und werden dazu bewegt, Gott zu loben und auch anderen zu helfen.

Um ihre Dankbarkeit auszudrücken, kamen die Witwen, Witwer und Waisen aus der Region Kiew zu einer Tischgemeinschaft zusammen und gestalteten ein Dankesvideo, bei dem sich jeder persönlich für die Unterstützung durch Lebensmittel, die finanzielle Hilfe und Gebete bedankte. Die Lebensmittel, die die Betroffenen bekommen, bedeuten für sie einen festlichen Tisch, da sie solche Lebensmittel meistens nicht von ihrem Einkommen kaufen können.

Wir erhielten außerdem einen bewegendem Dankesbrief von den Witwen aus Krivoy Rog, den wir gerne mit euch teilen möchten.

Liebe Brüder und Schwestern, im Namen aller unserer verwitweten Schwestern und Brüder möchte ich euch für eure Arbeit und für eure Fürsorge für uns danken.

Seit vielen Jahren haben wir die wunderbare Gelegenheit, uns mit den Witwen und Witwern zum Gottesdienst zu versammeln. Hier erleben wir, dass Prediger auf uns und unsere Bedürfnisse eingehen und wärmende und fürsorgliche Worte und Belehrungen finden. Außerdem teilen sie mit uns ihre Zeugnisse und Geschichten aus dem christlichen Leben.

Jeder von uns hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Schwierigkeiten und Sorgen, seine eigenen Fragen und Nöte, aber wir haben doch alle die gleiche Freude und den gleichen Trost – nämlich die Liebe und Fürsorge unseres Herrn Jesus Christus.

Die Einsamkeit des irdischen Lebens ist dank eurer Unterstützung und Aufmerksamkeit durch Geschenke für uns leichter zu ertragen.

Aus den Händen von Dienern Gottes erhalten wir bei diesen herzlichen Begegnungen, was wir unseren Kindern nach Hause bringen. Schließlich werden wir sogar nach Hause gefahren, weil wir die vielen Geschenke unmöglich allein tragen können.

In der Regel erhalten alle Witwen eine Rente vom Staat, aber sie ist so gering, dass jede Hilfe sehr wertvoll für uns ist.

Wir kennen die Menschen, die uns Hilfe leisten, nicht persönlich, aber wir spüren deutlich, dass sie sich um unser materielles Wohlergehen kümmern. Wir können es ihnen in diesem Leben nicht zurückzahlen, aber ich bin sicher, dass unsere Gebete für sie und ihre Bedürfnisse (der Herr kennt sie) zu Füßen unseres Herrn Jesus Christus gesammelt werden und er wird sie belohnen.

Wir danken Euch von ganzem Herzen, wir beten für Euch und danken Gott unaufhörlich für eure Arbeit.

Mit Dankbarkeit und Liebe zu Euch
Die Witwen von Krivoy Rog

„Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen!“ (Gal 6,2).

Vielleicht wirst auch du von Gottes Geist bewegt, bei diesem Projekt mitzuwirken.

Wir freuen uns über jede finanzielle Unterstützung und jedes Gebet. Möge Gott es allen reichlich vergelten!

CDH Stephanus



Witwen mit erhaltenen Paketen. Die Brüder helfen ihnen die Pakete nach Hause zu transportieren



Die Freude über die Pakete ist sehr groß, da viele Lebensmittel einfach zu teuer sind.

Dankbriefe gesammelt

Wir grüßen euch herzlich, liebe Freunde, ich möchte meinen Brief mit der Schriftstelle beginnen: „*Wer sich über den Armen erbarmt, der leiht dem HERRN, und Er wird ihm seine Wohltat vergelten*“ (Spr 19,17).

Dank eurer Aufmerksamkeit hatten wir die Möglichkeit, vielen Menschen in der Ukraine zu helfen. In erster Linie handelte es sich um Hilfsgüter für behinderte Menschen, nämlich Inkontinenz-Produkte wie Windeln und Einlagen. Aber auch große Familien und Menschen mit niedrigem Einkommen erhielten materielle Hilfe wie Kleidung und Lebensmittel. Behinderten und einkommensschwachen Menschen überreichten wir außerdem Weihnachtsgeschenke. Die Menschen waren sehr dankbar dafür. Hier sind einige Kommentare unserer Freunde:

Kristina Kuzminova, Rollstuhlfahrerin: „Vielen Dank für die vielen nützlichen Dinge, vor allem für die Nüsse und die Decke in guter Qualität. Wir

haben uns auch sehr über die Schokolade und die Fadennudeln gefreut! Mir fehlen die Worte. Danke dem Herrn für alles!“

Natalia Gupalo, seit vielen Jahren bettlägerig: „Ich grüße euch! Wir haben ein Paket von euch erhalten. Vielen Dank für eure aufrichtige Aufmerksamkeit und für eure Unterstützung. Möge Gott euch reichlich segnen!“

Tamara Ermolova, Flüchtling aus der Ostukraine und körperlich behindert: „Wir danken allen, die sich an dieser guten Tat beteiligt haben! Eure Hilfe ist uns sehr wertvoll! Möge der Herr euer Leben mit Liebe, Frieden und Freude für das Werk erfüllen, das ihr im Namen des Herrn tut!“

Yulia Vysotskaya, Mutter eines Kindes mit einer Behinderung: „Wir haben heute ein Paket erhalten. Von ganzem Herzen sage ich euch Danke, dass ihr an uns gedacht habt und für eure Fürsorge. Möge Gott euch segnen!“

Lyudmila Fomichova, Rollstuhlfahrerin: „Ich grüße euch! Ich habe ein Paket erhalten, für das ich allen, die an dieser guten Tat beteiligt waren, sehr dankbar bin! Mir hat alles sehr gut gefallen und ich bin sehr glücklich. Danke für das Essen, für die Decke und auch für die Karte! Es ist so schön, dass ihr an mich gedacht habt! Gott segne euch und vergelte euch eure Güte hundertfach!“

Es gibt noch viele weitere Dankesbotschaften, denn viele haben eure Hilfe erhalten und keiner von ihnen blieb gleichgültig. Die Atmosphäre von Weihnachten kam in jedes Haus und das alles dank des Opfers eurer Herzen, liebe Freunde! Möge Gott euch segnen und eure Liebe und Aufmerksamkeit für diejenigen, die sie wirklich brauchen, vergelten. Mit aufrichtigem Dank, die Mitarbeiter der Filiale der Mission Stephanus in der Stadt Krivoy Rog, Ukraine.

CDH-Stephanus



Projekt Nr. 100 – Hilfe in besonderen Lebenslagen

Liebe Missionsfreunde,
wir möchten euch heute auf unser Projekt „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ aufmerksam machen. In der letzten Zeit erreichen uns immer wieder persönliche Hilferufe von Menschen in schweren Lebenslagen, die dringend Hilfe benötigen. Aus diesem Grund ist dieses Projekt finanziell häufig stark ausgelastet. Oft handelt es sich bei den Hilferufen um dringende gesundheitliche Nöte von Menschen, die keine Zeit für gezielte Spendensammlungen haben, weil sie sonst starke Probleme oder gar gesundheitliche Schäden davontragen würden. Das ist auch der Grund, warum wir dieses Projekt bekannt machen wollen. In vielen

Ländern haben die Menschen kein soziales Gesundheitssystem und müssen deshalb im Krankheitsfall selbst für ihre Behandlungskosten aufkommen. Menschen, die sowieso keine Ersparnisse haben, weil sie schon am Limit leben, werden durch unerwartete Schicksalsschläge völlig aus der Bahn geworfen. Sie verzweifeln in ihrer Not, weil sie keine Hilfe haben und oft auch unseren Herrn, den Seelenretter, nicht kennen. Jesus ging an solchen Menschen nicht einfach vorüber und ist uns dadurch ein Vorbild. Gemäß diesem Vorbild wollen auch wir unseren Nächsten in ihrer großen Not zur Seite stehen und helfen. Das können wir beispielsweise durch die Übernahme der Behandlungs-

kosten von Krebskranken, durch Hilfsmittel für behinderte Kinder oder auch durch die Bereitstellung von Behandlungsmaterial für Pflegebedürftige. Wer ein Herz für die Not solcher Menschen hat, kann seine Spende gerne unter dem Kennwort „Projekt Nr. 100: Hilfe in besonderen Lebenslagen“ überweisen. Jesus möge es euch reichlich vergelten.

„Und der König wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25,40).

Nelli Dalinger, CDH-Stephanus



Vlad Miron (7 Jahre) aus Moldawien benötigt weitere Hilfen für die Behandlung gegen den Hirntumor.



Timotheus Bykonja mit gespaltenem Gaumen

Wie bisher geholfen werden konnte:

Vor zwei Jahren haben wir in unserem Missionsblatt dringend um eure Gebetsunterstützung sowie um finanzielle Hilfe gebeten! Bei Vlad Miron, dem siebenjährigen Sohn eines Gemeindeältesten aus Chisinau, Moldawien, war ein Hirntumor gefunden worden.

Es wurde bereits eine Tumoresektion durchgeführt und festgestellt, dass er einen sehr seltenen Tumor im IV. Stadium hat, der nur in 2% aller Fälle anzutreffen und dementsprechend auch schwer zu behandeln ist. Er braucht deshalb dringend eine spezielle, kostenaufwendige Strahlentherapie. Im Vertrauen auf Gott danken wir für jede Mitwirkung. (Foto Kind im Krankenhaus)

Familie Khomich aus der Ukraine, Gebiet Rovno, traf im Jahr 2020 eine große Not. Bei dem Sohn Jura wurde plötzlich Lymphknoten-Krebs diagnostiziert. Es war wie ein Schlag für den Familienvater Adam Khomich, der seit etwa 10 Jahren an Diabetes leidet und sich ständig Insulin spritzen muss. In einer Großfamilie mit 11 Kindern, darunter zwei Studenten und vier Schüler, war diese finanzielle Belastung nicht zu bewältigen. Der Vater arbeitet zusammen mit seinen Söhnen auf der Baustelle und gönnt sich keine Ruhe. Sein Sohn ist gelernter Elektriker und kann nicht mehr arbeiten. Ständige Arzt- und Klinikbesuche, Untersuchungen und Behandlungen von Jura zehren an der Kraft und den Finanzen der Familie.

Die Familie Bykonj aus der Stadt Nachodka in Russland hat zwei Kinder namens Tanja und Timotheus. Als Tanja 12 Jahre alt wurde, kam schließlich der langersehnte Sohn Timotheus auf die Welt. Leider hat Timotheus eine angeborene Behinderung. Timotheus ist ein sehr schlaues und neugieriges Kind. Die Familie wird nur durch den Vater versorgt, weil die Mutter den behinderten Sohn pflegen muss. Sie haben bereits zwei Operationen in Moskau durchführen lassen und es stehen noch mehrere operative Eingriffe bevor, wofür finanzielle Hilfe benötigt wird.



Verwendungszweck:

Projekt „Hilfe in besonderen Lebenslagen“
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Weihnachtsaktion 2021

Rechtzeitige Hilfe für Kasachstan

Als wir im Frühjahr beschlossen haben, dass wir dieses Jahr finanzielle Hilfe nach Kasachstan bringen werden, wusste noch niemand wie notwendig die Hilfe sein wird. Die Unruhen in Almaty und Nur-Sultan haben die Not nur noch mehr verschärft.

Im November haben unsere Brüder Nikolai Wall (Gemeinde Ramstein) und Bruder Rudolf Witmaier (Gemeinde Speyer) die Gemeinden nördlich von Nur-Sultan (früher Astana oder Zelynograd) besucht. So konnten die Gemeinden in Nur-Sultan, Makinsk, Köktschetau, Schtschutschinsk, Tajynscha und Petropalovsk mit dem Wort Gottes und großzügiger Hilfe gesegnet werden.

Mehr als 3.000 Familien wurde geholfen. Diese Hilfen wurden nicht nur an Gemeindemitglieder, sondern auch an bedürftigen Menschen, die nicht der Gemeinde angehören überreicht. So konnte gesundheitlich eingeschränkten Menschen, großen Familien, Kindern in Waisenhäusern und Pflegeheimen geholfen werden. Die Brüder vor Ort bezeugten, dass sie sich nicht daran erinnern können, eine solche Aktion in ihren Regionen durchgeführt zu haben. Ihre Herzen waren deshalb mit besonderer Dankbarkeit dem Herrn gegenüber erfüllt. Im Namen aller Empfänger möchten wir uns herzlich für eure aktive Teilnahme im Geben und für eure Gebete bedanken. Allein Gott kann und wird es euch mit seinem Segen vergelten.

Gott ist groß! Auch die Gemeinden im Süden Kasachstans haben Besuch mit

Hilfe bekommen. Unsere Brüder aus Bremen, haben die Gemeinden im Süden Kasachstans versorgt.

Lebensmittelpakete

Dieses Jahr hat uns erneut gezeigt, wie fleißig die Gemeinden sind, wenn es um Hilfe für die Ärmere unter uns geht. Wie jedes Jahr haben die meisten Gemeinden der FECG besonders fleißig gesammelt. So konnten wir aus Cloppenburg 3 LKW mit insgesamt etwa 2500 Lebensmittelpaketen nach Rumänien und Moldawien versenden. Außerdem haben die Gemeinden in Cloppenburg, im Rahmen der Aktion „Schuhkartons für Kinder“ 600 Schuhkartons nach Rumänien und Moldawien verschickt. Die Gemeinde Pforzheim konnte 640 Lebensmittelpakete und ca. 360 Schuhkartons nach Rumänien in die Städte Bärlad und Negresti transportieren. Die rumänischen Gemeinden in Petrița und Ternopil wurden aus Speyer mit etwa 2500 Lebensmittelpaketen versorgt. Aufgrund der Corona Bestimmungen, konnten wir keine Gruppenreisen in Verbindung mit der Weihnachtsaktion organisieren. Unsere Brüder und Schwestern aus den Gemeinden in Rumänien haben die Verteilung der Pakete selbstständig übernommen.

Gott sei Dank, dass wir in dieser unruhigen Zeit den Menschen an Weihnachten eine Freude bereiten können. Durch diese Hilfen steigen viele Dankgebete zu Gott. So wird in allem unser himmlischer Vater, der uns allen Leben, Gesundheit und Mittel zur Verfügung stellt, verehrt.

Bis ein Paket beim Bedürftigen ankommt:

Über die Mission werden leere Kartons in gleicher Größe bestellt und an die Gemeinden in Deutschland verteilt. Einige Gemeinden nutzen die Missionsversammlungen, die vier Mal im Jahr stattfinden, um die leeren Kartons in Speyer abzuholen. Liegen die Pakete erst einmal in den Gemeinden, werden sie nach Hause mitgenommen. Bei den wöchentlichen Einkäufen kaufen die Spender die beschriebenen Inhalte ein. Wenn alles sorgfältig verpackt ist, bringen die Spender die Pakete wieder gesammelt über die Gemeinden auf das Missionsgelände. Hier wird das Paket verladen und dann zum Bestimmungsort gebracht, den wir zuvor gemeinsam auf der Missionsversammlung bestimmen. In unserer Zeit ist es kaum vorstellbar, dass ein Paket mit einfachen Lebensmitteln, bereits eine Hilfe ist. Sicher, eine Familie kann sich nicht lange von einem Lebensmittelpaket ernähren. Doch wer beim Austeilen solcher Hilfen in den ärmeren Regionen Europas dabei war, weiß genau, wie viel Dankgebete Gott dargebracht werden, wenn die Empfänger diese einfache Hilfe erhalten.

Wenn wir auf diese Weihnachtsaktion zurückblicken, bleibt uns nur zu sagen: Danke Herr, für den Schutzengel, der unsere Transporte begleitet hat. Danke, dass wir zur richtigen Zeit am richtigen Ort helfen konnten. Danke für deine unaussprechliche Gabe.

CDH-Stephanus
Team Speyer



Zu Besuch in der Gemeinde Tajynscha



Besuchte Gemeinden in Kasachstan



Matthäus 6,33

„Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!“

In jungen Jahren gründete ich mein erstes Unternehmen. Es bereitete mir große Freude, mein eigener Chef zu sein, mit Kunden zu agieren und ihnen mit meiner Dienstleistung zu helfen. Darüber hinaus hatte ich für mein Leben einen konkreten Plan und feste Ziele gesteckt, die ich mit meiner Selbstständigkeit erreichen wollte. Dazu gehörten ein schönes Haus, zwei Autos und ein Leben ohne finanzielle Einschränkungen. Ich scheute keine Mühe und Kraft, um dieses Ziel zu erreichen. Meine Arbeitswoche startete am Montag um 06:00 Uhr und endete am Samstag um 18:00Uhr. Insgesamt arbeitete ich viele Jahre bis zu 70 Stunden pro Woche.

Ich versuchte vieles auf eigene Faust. Dadurch hatte ich kaum Zeit für meine Familie, die Gemeinde und andere private Dinge. Mit der Zeit bemerkte ich, dass es uns finanziell immer schlechter ging. Ich besann mich und nahm mir schließlich vor, meine Prioritäten zu ändern und gemäß der Schriftstelle „Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes“ (Mt 6,33) mehr für Gott zu tun. Vorher hatte ich nicht zuerst nach dem Reich Gottes getrachtet, sondern nach irdischen Gütern. Zuerst musste ich an meinem Bibelwissen arbeiten, um noch mehr über das Reich Gottes zu erfahren

und schloss mich der Bibelschule in unserer Bruderschaft an. Dort wurde ich von meinem Lehrer mit der Frage konfrontiert, welchen Dienst ich in der Gemeinde ausübte. Meine Antwort, dass ich die Sitzbank wärmte, war nicht hilfreich. Bei Gott gibt es keine Arbeitslosen, war die Aufforderung des Dozenten an mich, einen Dienst aufzunehmen. Ich kam nach Speyer zurück und begann mit dem Jungschardienst. Als nächstes analysierte ich meine Finanzen und stellte fest, dass ich Gott den zehnten Teil bisher nicht gegeben hatte. Zusammen mit meiner Frau trafen wir die Entscheidung, zehn Prozent unseres Einkom-

Als ich meine Prioritäten änderte, sah ich, wie Gott alles führte.

mens für Gott an die Gemeinde abzugeben, wie es im Buch des Propheten Maleachi steht. Es verging einige Zeit, da wurde mir der Dienst des Jugendgruppenleiters angeboten. Ich wusste, dass der Jugenddienst eine tiefere Beschäftigung mit dem Wort Gottes bedeutete. Mit dieser Herausforderung nahm ich diesen Dienst an und begann, Gottes Wort zu studieren. Meine Frau und ich richteten unser Leben nun immer weiter nach dem Reich Gottes aus. Zu

dieser Zeit ergab sich eine gute Möglichkeit, die Selbstständigkeit zu verlassen und eine gutbezahlte Stelle als Industriemechaniker anzunehmen. Meine wöchentliche Arbeitszeit reduzierte sich dadurch von 70 auf 35 Stunden. Nun hatte ich mehr Zeit, um nach dem Reich Gottes zu trachten und für meine Familie da zu sein. Es kamen schließlich mit der Zeit, durch Gottes Gnade, weitere Dienste hinzu. Jahrelang hatte ich aus eigener Kraft probiert, meine Probleme selbst zu lösen, jedoch ohne Erfolg. Als ich meine Prioritäten endlich änderte, sah ich, wie Gott alles führte.

Wenn ich zurückblicke, sehe ich, dass Gott mich durch Schwierigkeiten geformt und auf die Zukunft vorbereitet hat, damit ich ein Gefäß zu Seiner Ehre sein kann. Nun führe ich ein ruhigeres Leben als zuvor. Ich teile meine Zeit für den Herrn, die Familie, den Dienst und die Arbeit in der Mission ein und bin glücklicher, als ich es jemals zuvor war. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Herr für den einschreiten wird, der nach Seinem Reich trachtet. Probiere es aus!

Alexander Siebert
Gemeinde Speyer

Ich wollte ein Leben nach „meinen“ Vorstellungen führen.



Der Glaube überwindet!

Glaubenshelden sind oft anders, als wir sie uns vorstellen

Vor zwei Jahren hörte ich in Indien die Geschichte eines Mädchens aus einem Kinderheim in Bihar. Ihre Verwandten holten sie in ihr Heimatdorf, um sie angeblich besser kennen zu lernen. Sie wusste aber nicht, dass sie, mit ihren ca. 11 Jahren (in manchen Gebieten Indiens immer noch gängige Praxis) verheiratet werden sollte. Und zwar mit einem Freiheitskämpfer, der um einige Jahre älter war und immer ein Maschinengewehr bei sich trug. Als der Tag der Hochzeit kam, sollte eine Opferzeremonie stattfinden und den Götzen geopfert werden. Dieses kleine Mädchen weigerte sich – auf Leben und Tod – den falschen Göttern zu opfern, weil sie an Jesus glaubte und nur Ihm gehören wollte. Daraufhin jagte der Bräutigam sie davon und sie durfte in das Kinderheim zurückkehren. Einige Jahre später erkrankte der Bruder dieses Banditen lebensbedrohlich. Kein Arzt konnte ihm helfen und das Leben schien zu verlöschen. Da erinnerte sich jener Freiheitskämpfer an seine kleine, fromme Braut und holte sie wieder in sein Dorf. Er stellte ihr ein Ultimatum und sagte zu ihr: „Bete für meinen Bruder; wenn dein Gott ihn heilt, bleibst du am Leben. Wenn er stirbt, werde ich dich auch töten.“ Sie erklärte sich damit einverstanden, mit einer Bedingung; „Wenn aber dein Bruder gesund wird, sollst du dich zu Jesus bekehren und Ihm allein dienen.“ Er ging darauf ein. Das Mädchen

betete und der Bruder wurde gesund. Er bekehrte sich, die beiden heirateten und heute ist er Pastor einer Christengemeinde und sie verkündigen trotz Verfolgung, die Rettung durch Jesus Christus in ihrer Umgebung. Sind das Überwinder? Ich denke ja.

„Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ (1. Joh 5,4-5).

Jesus hebt einen besonderen Glauben bei bestimmten Menschen hervor, den man bei diesen eigentlich gar nicht erwarten würde. Ein Hauptmann, der bei der Armee Oberster war, würde bei uns niemals als Musterbeispiel für Glauben in Frage kommen, doch Jesus sagte über ihn: „Als Jesus das hörte, verwunderte er sich über ihn und wandte sich um und sprach zu der Menge, die ihm nachfolgte: Ich sage euch: Einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!“ (Lk 7,9).

Als eine Frau in der Gegend von Tyros zu Jesus kam, um von Ihm Hilfe für ihre vom Satan geplagte Tochter zu erbitten, sprach Jesus letztendlich zu ihr: „Frau, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst“ (vgl. Mt 15,28). Sie gehörte nicht einmal zum Volk Gottes und doch bescheinigt ihr Jesus einen großen Glauben.

Andererseits tadelte Jesus manches Mal Seine Jünger und sprach zu Petrus: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt“ (vgl. Mt 14,31)? Und das, nachdem er schon einige Schritte auf dem Wasser gegangen war. Als sie ein anderes Mal auf dem See in einen Sturm gerieten, da schalt Jesus sie wieder und sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube (vgl. Lk 8,25)? Wenn wir das so betrachten, dann kann es schon ein bisschen verwirrend wirken, wie Jesus den Glauben der Menschen beurteilte.

„Wer ist es, der die Welt überwindet? ... Der da glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist“ (vgl. Joh 5,5). Genauso wie wir hatten diese Menschen mit Problemen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie hörten von Jesus, von dem berichtet wurde, Er sei der Sohn Gottes. Sie gingen zu Ihm, glaubten, dass Ihm alle Macht gegeben sei im Himmel und auch auf Erden und bekamen von Ihm Hilfe und Errettung.

Christen überwinden in Krisenzeiten

Was ist dann für uns heute so notwendig? Wir leben in einer Zeit, wo sich alles sehr schnell verändert und viele in eine große Verunsicherung geraten. Corona hat die ganze Welt auf den Kopf gestellt und manch einer ist aus unserem Kreis der Lieben von uns gegangen. Die ganzen Diskussionen über die Impfung, verschiedene Offenbarungen, die verbreitet werden und die Sorge um eine Impfpflicht machen viele Christen sehr ängstlich und unsicher. Ich kann mir vorstellen, wie Jesus zu uns sprechen würde, wenn Er unter uns wäre: „Wo ist euer Glaube?“ Es gab zu allen Zeiten schwere Krisen, die besonders das Volk Gottes zu überwinden hatte. Die ersten Christen wurden verfolgt und mancher hat sein Leben als Opfer dahingeben müssen. Doch waren sie in ihrem Glauben so gefestigt, dass sie oft mit strahlendem Angesicht dem Tod ins Auge sahen und mit Liedern auf den Lippen, oft unter schwersten Qualen, aus diesem Leben gingen. Stephanus sprach vor seinem Tod: **„Siehe, ich sehe den Himmel of-**

Wir überwinden, weil wir jederzeit mit der Hilfe des Allmächtigen rechnen können. Auf Ihn können wir zählen!



fen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,56). **Sie waren Überwinder dieser Welt, mit ihrem Zeugnis und ihrem Glauben an den Sohn Gottes.** Der Islam und das dunkle Mittelalter haben immer wieder sehr viele Christen auf

Jesus und Seinem Wort befassen, dann haben wir Freude und Zuversicht, die uns mutig in die Zukunft schauen lassen. Darum lasst uns mit unseren Gedanken mehr im Worte Gottes unterwegs sein und immer wieder im Gebet zu Ihm aufschauen, der das ganze Weltall



Durch das Lesen des Wortes Gottes erhalten wir auch in ausweglosen Lebenslagen Zuversicht.

eine harte Probe gestellt und so mussten viele von ihnen Folter und Martyrium auf sich nehmen, um dem Herrn treu zu bleiben. Die Zeit der Sklaverei, die Weltkriege, Hungersnöte und der Kommunismus waren andere Bedrängnisse, durch welche das Volk Gottes hindurchgehen musste. Unsere Probleme sind mit denen unserer Vorgänger nicht zu vergleichen. Und doch müssen auch wir heute verstehen, dass uns nur der Glaube an Jesus durch alle Schwierigkeiten hindurchzutragen vermag.

Glaube, der die Welt überwindet

Als ich mich auf eine Predigt zu diesem Thema vorbereitete und immer wieder mit meinen Gedanken damit beschäftigt war, verspürte ich große Freude und

Es gab zu allen Zeiten schwere Krisen, die besonders das Volk Gottes zu überwinden hatte.

tiefen Frieden bei der Predigt. Wiederholt stellte ich fest, *welchen Einfluss es auf unser Leben hat, wenn wir uns intensiv mit dem Wort Gottes und dem Gebet beschäftigen.* Wenn wir täglich die Nachrichten und Ereignisse in dieser Welt verfolgen, dann können wir missmutig und auch sehr mutlos werden. Wenn wir uns aber verstärkt mit

schuf und das Weltgeschehen in Seiner Hand hält. Wir sollten mit allen unseren Sorgen, Krankheiten und Problemen zu Ihm kommen; Er will für uns sorgen. Dann können wir auch in allem Überwinder sein. Smith Wigglesworth, durch den Gott mächtige Taten wirkte, wollte in seinem Haus nicht einmal eine Zeitung dulden. Es war die Zeit des zweiten Weltkrieges und die Menschen lasen jeden Tag begierig die Propaganda der Kriegstreiber und alle anderen schrecklichen Nachrichten. Dieser Mann erlaubte niemandem, eine Zeitung in sein Haus zu bringen. Er beschäftigte sich nur mit dem Wort Gottes und hatte dadurch auch viel Vollmacht im Dienst. Er las nie ein anderes Buch als die Bibel und das war wohl auch das Geheimnis seines vollmächtigen Dienstes. Ich möchte damit nicht sagen, dass wir keine Zeitung und kein Buch mehr lesen dürfen. Aber wir sollten uns immer wieder die Frage stellen: „Womit sind unsere Gedanken beschäftigt?“

Jesus ermutigte die Jünger mit Seinen Worten: **„Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“** (Joh 16,33).

Paulus, ein Überwinder

Wenn wir das Leben des Apostel Paulus betrachten, müssen wir staunen, wie dieser ehemalige Verfolger der Gemeinden später selbst die schlimmsten Verfolgungen und Strafen auf sich nahm und trotz allem freudig und mutig das Evangelium von Jesus Christus verbreitete. In 2. Korinther 11 lesen wir eine Auflistung seiner Bedrängnisse um Christi willen. Aber sie hielten ihn nicht davon ab, Christus nachzufolgen. Was war sein Geheimnis? *Sein Glaube an Jesus.* Es war immer sein Wunsch, Ihn besser kennen zu lernen und im Glauben an Ihn seinen Lauf zu vollenden. Im Brief an die Philipper erfahren wir *sein Lebensmotto:*

„Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne. [...] Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten“ (Phil 3,7-11/ LUT17).

Der Glaube und die Gemeinschaft mit Ihm haben ihn in allen Situationen überwinden lassen. Das ist es, was auch wir heute brauchen. Jesus und Seinen Frieden im Herzen zu besitzen, das ist der Sieg. Schauen wir auf die Ereignisse um uns herum, kann uns Sorge und Angst überfallen. *Schauen wir allein auf Jesus und lernen Ihn immer besser kennen,* dann können wir getrost in die Zukunft blicken. Lasst uns lernen, auf Ihn zu sehen. Sein Wort, das Gebet und die Gottesdienste geben uns dazu die besten Möglichkeiten. So lebend werden wir niemals zuschanden werden.

„Die auf ihn blicken, werden strahlen, und ihr Angesicht wird nicht beschämt“ (Ps 34,6).

Auf diese Weise können auch wir zu allen Zeiten Überwinder in dieser Welt sein.

Ernst Fischer, Gemeinde Cloppenburg

Christen werden entweder
durch ihren Unglauben
überwältigt,
oder sie sind Überwinder
aufgrund ihres Glaubens.

Warren W. Wiersbe 1929 – 2019